

Neueste Nachrichten

Zugleich Gönzenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten - Taunuspost

Bezugspreis: 1.50 RMt. monatlich ausschließlich Trägerlohn. Erscheint werktäglich. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags oder infolge von höherer Gewalt, Streik etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unverlangt eingesandte Zuschriften übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

Preisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Anzeigenpreis: Die einspaltige 80 mm breite Nonpareilzeile kostet 80 Pf. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 88 mm breite Nonpareilzeile kostet 1.00 RMt. — Erscheinung von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach Möglichkeit aber ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

Polstschiffkonto 398 64 Frankfurt a. M.

Nummer 202

Montag, den 29. August 1932

7. Jahrgang

Tage politischer Hochspannung

Kanzlerrede in Münster / Entscheidende Beratung bei Hindenburg / Krisenvoller Parlamentsbeginn

Das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung.

Große Rede des Kanzlers. — Scharfe Worte gegen Hitler. 2 Milliarden Einspar. — Steueranrechnungsscheine. — Nahezu zwei Millionen Neueinstellungen?

Münster, 29. August.

Auf der Tagung des westfälischen Bauernvereins hielt Reichskanzler v. Papen seine mit großer Spannung erwartete programmatische Rede, die vor allem Aufschluß über die Wirtschaftspläne der Reichsregierung bringen sollte. Nach dem Hinweis darauf, daß er hier zum ganzen deutschen Volk spreche und daß seine Regierung auf dem Vertrauen des Reichspräsidenten beruhe, machte der Kanzler einige Ausführungen grundsätzlicher Art. Der wahre konservative Mensch betrachte sich als Diener einer von Gott gegebenen Ordnung, die konservative Gesinnung beruhe auf dem Glauben an Gott. Die Pflicht christlicher Erziehung in Familie und Schule müsse deshalb am Anfang einer jeden Staatspolitik stehen. In der Wirtschaft stehen wir unter dem ewigen Gesetz der Verpflichtung des Einzelnen gegenüber der Gesamtheit; Eigentum verpflichte ebenso zum Dienen am Volk wie ein Amt des öffentlichen Lebens. Die Wirtschaft soll deshalb nicht dem Eigennutz, sondern dem Gemeinnutz dienen. Konservativer Gesinnung fordere eine Staatsgewalt, die auf Autorität gegründet sei und nicht der Spielball von Parteien und Interessengruppen sein dürfe.

Die Sondergerichtsurteile.

Der Kanzler kam in diesem Zusammenhang auf die Sondergerichtsurteile von Ohlau und Beuthen zu sprechen und erklärte, der Verwirrungen der politischen Moral entgegenzutreten sei Pflicht der Staatsgewalt. Das Recht dürfe nicht als Kampfmittel einer Klasse oder Partei betrachtet werden. Es sei alte Tradition Preußens, daß nur derjenige zur Führung zugelassen werden kann, der sich freiwillig unterordnet.

„Die Zügellosigkeit, die aus dem Ausruf eines Führers der nationalsozialistischen Bewegung spricht, paßt schlecht zu den Ansprüchen auf die Staatsführung. Ich gestehe ihm nicht das Recht zu, die Minderheit in Deutschland, die seinen Forderungen folgt, allein als die deutsche Nation anzusehen, und alle übrigen Volksgenossen als Feinde zu behandeln.“

Wenn ich heute gegen Hitler und für den Rechtsstaat, für die Autorität der Staatsführung eintrete, so erfülle ich die mir auferlegte Mission, den Kampf gegen Parteiherrschaft und Parteivöllerei zu führen. Diese Regierung hat vom ersten Tage an das Ziel verfolgt, der großen vaterländischen Freiheitsbewegung, deren historische Verdienste um Deutschland jedermann anerkennen muß, zur politischen Mitarbeit am Aufbau des deutschen Vaterlandes zu gewinnen. Ich kann nicht glauben, daß die große Freiheitsbewegung auf die Dauer sich in Gegensatz zu den Zielen meiner Regierung setzen wird.

Die Entscheidung über die fünf zum Tode Verurteilten liege bei der preussischen Regierung.

Die Anerkennung des gleichen Rechts, das für alle deutschen Staatsbürger gilt, werde ich nötigenfalls erzwingen.

Istich bin fest entschlossen, die schwebende Blut des Bürgerkriegs auszutreten.“

Gegen Autarkie, für Stärkung des Binnenmarktes

Zu den praktischen Tagesfragen übergehend, versicherte der Kanzler die Landwirtschaft erneut der tatkräftigen Hilfe der Regierung. Die harten Erfahrungen der letzten Jahre haben aber gezeigt, daß die einseitige Hilfe wenig nütze. Nur von einer Belebung unserer Gesamtwirtschaft her könne eine dauernde und wirkungsvolle Belebung der Landwirtschaft kommen.

Die Reichsregierung hat schon oft ausgesprochen, daß die verständnisvolle Förderung des Binnenmarktes die erste Voraussetzung für die Gesundung der Wirtschaft bedeute. Sie lehnt den Gedanken einer grundsätzlichen Autarkie deshalb ab, weil Deutschland auf seine weltwirtschaftlichen Beziehungen nicht verzichten kann und jede Arbeitslosigkeit auszuheilen muß, die ihr der Weltmarkt auch heute noch bietet. Aber die Grundlage der Ernährung muß im Binnenland

hergestellt werden. Sie beruht auf der Rentabilität der Landwirtschaft. Die Reichsregierung bekennt sich zu einer weiteren maßvollen Regelung der Einfuhr und hat dahingehende Beschlüsse gefaßt.

Sodann kam der Kanzler auf die Krise zu sprechen, unter der Deutschland am schlimmsten leide. Sie finde ihren furchtbaren Ausdruck in der Arbeitslosigkeit. Wir mühten versuchen sofort das Steuer grundsätzlicher herumschwenken und jetzt den Grund zu einem Wiederaufbau unserer Wirtschaft legen.

Unsere Währung darf nicht gefährdet werden. Wir wollen auch keine ausgefallenen Experimente machen,

die, wie der Herr Reichsbankpräsident sagte, Deutschland zunächst durch eine Geldstrecke führen würde, der weitere Millionen zum Opfer fielen. Das Programm der Reichsregierung wolle die noch lebendigen Kräfte in unserer Wirtschaft neu stärken, das wesentliche sei die persönliche, private Initiative. Ihr gelte es wieder Vertrauen in die Zukunft einzulassen. Die Früchte unserer Arbeit fallen nach der in Laufanne getroffenen Regelung der Reparationsfrage nunmehr wieder uns selbst zu. Die Reichsregierung werde darüber wachen, daß die Verantwortung der Wirtschaft nicht durch staatliche Wirtschaftsreformen verflüchtigt werde. Wo der Staat in den letzten Jahren Anteile an bisher privaten Betrieben übernommen habe, werde er klare Verhältnisse schaffen und dafür sorgen, daß der Allgemeinheit nicht nur die Lasten, sondern auch die Früchte zufallen. Für solche Betriebe werde eine besondere Aufsichtsstelle geschaffen. Die Gehälter in diesen Betrieben würden der allgemeinen Lage entsprechend herabgesetzt.

Zwei Milliarden.

Das deutsche Zentralproblem ist die Arbeitslosigkeit. Die bisherigen Anstrengungen durch Notstandsarbeiten und unmittelbare Arbeitsbeschaffung aus Steuermitteln konnten sie nicht beseitigen. Die Reichsregierung läßt selbstverständlich die bereits eingeleiteten Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung bestehen. Sie will den Kreis der Notstandsarbeiten vergrößern und handelt dabei vollkommen im Einvernehmen mit der Reichsbank. Weitere Notstandsmaßnahmen auf dem Gebiet der landwirtschaftlichen Siedlung, der vorstädtischen Kleinsiedlung, des Wohnungsbaues und der Hausreparaturen sind in Aussicht genommen. Hier ist besonders daran gedacht, den Bau von Eigenheimen durch Mobilisierung der in der freien Wirtschaft noch vorhandenen Kreditmöglichkeiten zu fördern. Dennoch sind wir uns völlig klar darüber, daß es nie gelingen wird, mit all diesen Maßnahmen das wünschenswerte Ausmaß der Arbeitsvermehrung zu erreichen.

Die Regierung ist daher entschlossen, in großem Maße den Versuch zu machen, durch eine Belebung der freien Wirtschaft zur Neueinstellung von Arbeitskräften zu gelangen.

Es hat sich ein ungeheurer Bedarf an Erhaltungs- und Notstandsarbeiten aufgestaut, der in die Milliarden geht. Es muß der erste Schritt der sein, daß die gesamte Wirtschaft die Mittel erhält, um dieses Verfallnis nachzuholen. Von diesem Punkt aus soll der Versuch gemacht werden, den Wirtschaftsprozess in großem Umfang zu beleben. Der Einsatz muß genügend groß gewählt werden, damit die beabsichtigte Wirkung eintritt.

Dieser Einsatz wird sich auf eine Summe von mehr als zwei Milliarden belaufen

und zwar über diejenige Summe hinaus, die für Notstandsarbeiten und Arbeitsbeschaffung ausgeworfen ist. Die Verhandlungen über die Durchführung dieses Programms im einzelnen sind fortgeschritten, insbesondere hat auch die Reichsbank ihre Mitwirkung zugesagt.

Den Gedanken, diesen Betrag etwa durch eine Zwangsanleihe zu finanzieren, haben wir abgelehnt. Es wird vielmehr folgender Weg beschritten:

Der Weg.

Es sollen für Teile besonders produktionshemmender Steuern wie der Umsatzsteuer, der Realsteuer, der Gewerbesteuer, der Beförderungsteuer — übrigens ohne Beeinträchtigung der Eats der Länder und der Gemein-

den, — die in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis 1. Oktober 1933 fällig werden, Steueranrechnungsscheine ausgeben werden, mit denen in den Rechnungsjahren 1934 bis 1938 alle Reichssteuern einschließlich der Zölle und Verbrauchssteuern mit Ausnahme der Einkommensteuern bezahlt werden können. Es wird sich um einen Betrag von einhalb Milliarden Mark handeln. Diese Scheine werden mit einem Zins versehen, dadurch also den Charakter eines Darlehens des Pflichtigen an das Reich erhalten. Diese Ausstellung der Scheine wird es ermöglichen, sie sofort als Kreditmittel zu benutzen.

Darüber hinaus will die Reichsregierung einen Betrag von weiteren 700 Millionen Mark in Steueranrechnungsscheinen für solche Unternehmungen zur Verfügung stellen, die nachweisen, daß sie mehr Arbeitskräfte als bisher beschäftigen. Für jede Neueinstellung soll auf das Jahr gerechnet ein Betrag von 400 Mark in Scheinen gegeben werden. Wird dieser Betrag voll ausgenutzt, so werden 1750000 Arbeiter mehr eingestellt werden können.

Tarifierung!

Die Maßnahmen werden die Wirtschaft nur dann sofort in Gang bringen, wenn das Problem auch von der Seite der Arbeit her angepackt wird.

Der Arbeitgeber soll ermächtigt werden, wenn er mehr Arbeitskräfte einstellt, den Tariflohn zu unterschreiten, jedoch nicht unter das Existenzminimum.

Der Lohn darf allerdings nicht im gleichen Ausmaß gesenkt werden, wie die Belegschaft ansteigt. Ich bin mir bewußt, daß diese Notmaßnahme einen Teil, und zwar dem jetzt beschäftigten Teil der deutschen Arbeiterschaft, Opfer auferlegt, aber diese Opfer gehen zu Gunsten der jetzt Arbeitslosen, und wenn auch der Einzelne eine kleine Einbuße erleidet, so wird die gesamte Lohnsumme erhöht, die allgemeine Kaufkraft also gesteigert.

Die Reichsregierung beabsichtigt, das Tarifrecht und das Schlichtungswesen in ihrem wesentlichen Inhalte aufrecht zu erhalten. Was sie aber immer wieder betonen muß, ist, die Regelung des Arbeitsverhältnisses mehr als bisher auf dem Wege freiwilliger Selbstbestimmung. Es sollte in der heutigen Zeit nicht vorkommen, daß infolge der Starrheit tariflicher Bindungen Betriebe, die aufrecht erhalten werden könnten, zum Erliegen kommen. In solchen Fällen wird die Reichsregierung, wenn es notwendig werden sollte, auf dem Verordnungswege Abhilfe schaffen.

Befristet auf 12 Monate.

Alle diese Maßnahmen dienen zunächst nur einer Übergangszeit, sie werden deshalb auf zwölf Monate befristet. Es ist zu erwarten, daß sie eine allmähliche Beschäftigung von 1 bis 2 Millionen herbeiführen. Das wird sich auch auf die Lage der Landwirtschaft auswirken, denn die Schrumpfung der Kaufkraft des Binnenmarktes hat gerade die bäuerlichen Veredelungsprodukte getroffen. Erst wenn wir der Not der Stunde etwas mehr enttrübt sind, werden wir unser soziales und Finanzprogramm auf längere Sicht aufbauen können.

Der Kanzler kündigte dann eine politische Programmrede im Reichstag an, verteidigte die Zusammenlegung von Landkreisen und die Aufhebung von Amtsgerichten in Preußen und stellte eine große organisatorische Verwaltungsreform an Haupt und Gliedern in Aussicht. Diese Regierung sei mehr als jede andere der letzten vierzehn Jahre gewillt, zu handeln. Weiter versprach der Kanzler praktische Schritte zur Eingliederung der Jugend ins Berufsleben, vor allem des akademischen Nachwuchses. U. a. soll ein praktisches Zwischenjahr zwischen höherer Schule und Hochschule eingeführt und die Zahl der Studierenden durch strenge Auslese dem Bedarf angepaßt werden. Zum Schluß betonte der Kanzler, daß er es für seine Pflicht halte, Störungen des Aufbaues durch die Einflüsse der Parteien abzuwehren; es könne nur von denen gelöst werden, die dem ganzen Volk und nicht einer Partei oder Klasse dienstbar sind.

Gegen Koalition Zentrum-NSDAP.

„Wenn heute von einer Koalition zwischen Zentrum und Nationalsozialisten gesprochen wird, an die ich nicht glauben kann, weil sie der ganzen antiparlamentarischen Einstellung der NSDAP widerspricht, so wäre der geheime Grundgedanke einer solchen Koalition doch nur der, daß die eine Partei die andere zu vernichten wünscht.“

Ich frage, ob die Not des deutschen Volkes in dieser Stunde wirklich nach ein solches Ausflüchtel verdrängt. Auf

der anderen Seite denken wir nicht an eine Abweichung von den Grundgesetzen der Verfassung oder gar an einen Wechsel der Staatsform."

Mit dem Ausruf an das ganze deutsche Volk hinter die Regierung zu treten und bei der Rettung Deutschlands mitzuwirken und mit der Aufforderung: Denkt nur an Deutschland! schloß der Kanzler seine Rede.

Zusammentritt des Reichstages

Eine politisch sehr bewegte Woche.

Von größter Bedeutung werden die parlamentarischen Ereignisse in dieser Woche sein. Nachdem am Montag und am Dienstagvormittag sämtliche Reichstagsfraktionen ihre Sitzungen abhalten werden, wird bekanntlich am Dienstag nachmittag um 15 Uhr die Eröffnungssitzung des neuen Reichstages stattfinden, voraussichtlich unter dem Alterspräsidenten der kommunistischen Abgeordneten Frau Zeitlin, die sich bereits mit dem Direktor beim Reichstag, Geheimrat Galle, über die Eröffnungssitzung besprochen hat. Dieser Besuch beweist, daß Frau Zeitlin an ihrer Absicht festhält, die nicht nur bei der radikalen Rechten, sondern bei allen Parteien, ausgenommen der kommunistischen, auf Widerspruch und Widerstand stößt. Die Wahl eines neuen Präsidiums könnte schon am 31. August erfolgen.

Die Wahrscheinlichkeit spricht aber dafür, daß eine Mehrheit des Hauses beschließen wird, die zweite Sitzung nicht am darauffolgenden Tage, sondern erst am 6. September abzuhalten.

Der innere Beweggrund hierzu dürfte der Wunsch der Nationalsozialisten und des Zentrums sein, mit der Wahl des Präsidiums zu warten, bis die politischen Verhandlungen zwischen den beiden Parteien zu einem Abschluß gekommen sind. Vorläufig ist allerdings noch nicht zu ersehen, ob es überhaupt zu einer Verständigung zwischen den beiden Parteien kommen wird.

wenn auch auf beiden Seiten Bemühungen festzustellen sind, ein Scheitern zu verhindern.

Immerhin wird man Mitte der Woche klarer sehen, wenn von Papen aus Neudeck zurückgekehrt sein wird. Außer ihm werden auch Reichswehrminister von Schleicher, Reichsinnenminister von Gahl und Staatssekretär Dr. Weisner heute zum Reichspräsidenten nach Neudeck fahren, da nicht nur das Wirtschaftsprogramm, sondern die ganze innerpolitische Lage und die im Zusammenhang mit der Reichstagsabgung möglicherweise notwendig werdenden Maßnahmen beraten werden sollen.

Die Verwaltungsreform in Preußen

Dr. Bracht zum Beschluß des Gemeindevorstandes der Landtags.

Dr. Bracht hat einem Pressevertreter über den Beschluß des Gemeindevorstandes des Preussischen Landtags ein Interview gewährt, in welchem er u. a. ausführte:

Die so gut wie einstimmige Ablehnung der Maßnahme der kommissarischen Staatsregierung über die Zusammenlegung von Landkreisen und die Aufhebung von Amtsgerichten habe ihn in keiner Weise überrascht. Schon in wesentlichen, ruhigeren Zeiten seien die Änderungen von Gemeinde- und Kreisgrenzen beim Parlament auf fast unüberwindliche Schwierigkeiten gestoßen. Er erinnere nur an die unehörtten Kämpfe wegen des Umgemeindungsgesetzes im rheinisch-westfälischen Industriegebiet im Jahre 1929.

Was die Zusammenlegung der kleineren Landkreise anlangt, deren Bezirke noch aus der Zeit der Postutsche stammen, so führten die Anfänge zu diesen Maßnahmen fast 50 Jahre zurück. Selbstverständlich seien mit der Aufhebung von 58 Landratsämtern und etwa 60 Amtsgerichten ganz erhebliche Ersparnisse verbunden, die sich schon in kurzer Zeit auswirken würden.

Von einer wesentlichen Benachteiligung der Bevölkerung könne keine Rede sein.

Am Orte der aufgehobenen Amtsgerichte, deren Richter und sonstiges Personal nicht mehr voll zu beschäftigen gewesen seien, würden in Zukunft Gerichtstage abgehalten, die der Bevölkerung fast in allen Fällen den Weg zum neuen Gerichtsort ersparten. Was den Publikumsverkehr mit den Landratsämtern anlangt, so seien die allenthalben erhobenen beweglichen Klagen darüber, daß die Kreisangehörigen nunmehr zum Teil sehr viel weitere Wege zum Landratsamt hätten, maßlos übertrieben. Es werde dabei übersehen, daß das Landratsamt nicht so viel „Laufundschaft“ habe, wie dies von den Gegnern der Reform behauptet werde, und daß die Einzelfälle im wesentlichen bei den kreisangehörigen Gemeinden und Städten bearbeitet werden.

Die Zusammenlegung von Kreisen, deren Zuschnitt im Zeitalter des Telefons und der modernen Verkehrsmittel eben zu klein sei, sei der erste und notwendige Schritt für eine Verwaltungsreform gewesen.

Rechtlich habe sich die kommissarische preussische Staatsregierung vor folgender Situation befunden:

Die Notverordnungen des Reichspräsidenten hätten den Landesregierungen das Recht und die Pflicht auferlegt, alle zur Ausgleiche der Haushalte erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Auf dieser Grundlage habe dann die frühere preussische Regierung bereits am 23. Dezember 1931 die Verminderung der Zahl der Landkreise und die Aufhebung von 60 Amtsgerichten grundsätzlich angeordnet, und zwar mit Wirkung vom 1. Oktober 1932 ab. Dieses Programm sei indessen von ihr nicht mehr durchgeführt worden, und daher habe die kommissarische preussische Regierung vor der Entscheidung gestanden, entweder mit diesen Sparmaßnahmen Ernst zu machen, oder die Sparverordnung der früheren preussischen Regierung insoweit aufzuheben, zum mindesten die Durchführung über den 1. Oktober 1932 hinaus zu verschieben.

Es bedürfe keiner großen Phantasie, sich vorzustellen, welche Flut von Hohn und Spott sich über den Reichskommissar und seinen Vertreter ergossen, und wie sehr man ihm Schwäche vorgeworfen hätte, wenn er die an sich notwendige und richtige Maßnahme auch nur versagt hätte.

Da die in den Fachministerien bereits vorbereiteten Maßnahmen über die Zusammenlegung von Landkreisen und Amtsgerichten im wesentlichen das Richtige getroffen hätten, so seien sie zum letztmöglichen Zeitpunkt in Kraft gesetzt worden.

An eine Aufhebung dieser Maßnahmen im ganzen sei nicht zu denken. Er halte es auch für ausgeschlossen, daß irgendeine künftige preussische Regierung, die von Verantwortungsausschüssen sei, sich dazu entschließen würde.

Auch ein Beschluß des Landtags würde die kommissarische Staatsregierung, an der Erkenntnis der Notwendigkeit der Maßnahmen nicht abbringen und sie zu einer Aufhebung der Verordnungen nicht veranlassen können.

Stellungnahme Brachts zum Landtag

Die praktischen Auswirkungen der Unterredung zwischen dem stellvertretenden Reichskommissar Dr. Bracht und dem preussischen Landtagspräsidenten Kerl werden sich bereits in der Vollziehung des Preussischen Landtages am Dienstag zeigen. Wie wir hören, ist damit zu rechnen, daß die kommissarische Regierung bei Wahrung ihrer bekannten grundsätzlichen Auffassung ihr Entgegenkommen gegenüber dem Landtag dadurch bekunden will, daß sie die Ministerialdirektoren als Leiter der Fachabteilungen an den Verhandlungen des Landtages teilnehmen läßt.

Dagegen soll nicht damit zu rechnen sein, daß die mit Wahrnehmung der Ministerfunktionen betrauten Persönlichkeiten, also Dr. Bracht und die Staatssekretäre, den Landtagsverhandlungen persönlich beiwohnen. Es verlaute, daß der Standpunkt der kommissarischen Regierung dem Landtag nochmals bekanntgegeben werden soll durch eine Erklärung Dr. Brachts, die vor dem Landtagsplenum zur Verlesung kommen dürfte.



Sanjurjo begnadigt.

Erstes Bild von dem Prozeß gegen den spanischen General Sanjurjo, der wegen seines Putschs angeklagt, zum Tode verurteilt, dann aber zu lebenslänglichem Kerker begnadigt worden war. Unser Bild zeigt: General Sanjurjo auf dem Wege zur Verhandlung.

Arbeitsbeschaffung durch die Reichsbahn

Eine neue Eingabe des Langnamvereins.

Düsseldorf, 28. August

Der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen hat bei den in Frage kommenden Reichs- und Staatsministerien sowie bei der Reichsbahnhauptverwaltung erneut dringende Vorstellungen über die Notwendigkeit erhoben, Reichsbahnarbeiten und -aufträge in das Arbeitsbeschaffungsprogramm des Reiches einzubeziehen.

Es heißt in der Eingabe u. a. wie folgt: „Durch die seit etwa Anfang April dieses Jahres festzustellende einschneidende Auftragsdrohung der Reichsbahn hat sich die ohnehin bedrückte Lage sowohl der eisenverarbeitenden wie auch der eisenverarbeitenden Industrie in einem Maße zugespitzt, das zu den ernstesten Besorgnissen Anlaß gibt.“

Während in den vergangenen Jahren regelmäßig eine Gleisstrecke von 3100 Kilometern mit einem Materialbedarf von rund 620 000 Tonnen erneuert wurde, sollen im laufenden Jahre nur etwa 900 Kilometer durch neue Stoffe ersetzt werden.

In der Eingabe wird weiter betont, daß selbst unter Berücksichtigung des die Augenblicksbedürfnisse vielleicht übersteigenden Wagenparks eine beschleunigte Vergebung von Ausbesserungsarbeiten für die etwa 60 000 Einheiten umfassenden reparaturbedürftigen Fahrzeuge und in gewissem Umfang auch Neubestellungen wirtschaftlich gerechtfertigt seien.

Abschließend wird seitens des Langnamvereins erneut an die zuständigen Stellen der Reichsregierung und die Reichsbahn die dringende Bitte gerichtet, im Rahmen des schwebenden Arbeitsbeschaffungsprogramms des Reiches auch ausreichende Mittel für die Finanzierung einer Erweiterung der Arbeits- und Auftragsvergebung der Reichsbahn zur Verfügung zu stellen.

Einigung Zentrum und NSDAP

Ein Kabinett Schleicher—Brüning—Strasser?

Berlin, 29. August.

Obwohl von Seiten der Nationalsozialisten, wie auch des Zentrums über die Verhandlungen zwischen beiden Parteien offiziell noch nichts verlautet, wird in unterrichteten Kreisen berichtet, daß man sich bezüglich der allgemeinen politischen Linie grundsätzlich bereits geeinigt habe. Diese Einigung beziehe sich sowohl auf Preußen als auch auf das Reich. Selbst über die Person eines etwaigen Kanzlers sei eine Einigung erzielt worden, die aber vorläufig noch nicht genannt wird. Der Name Brüning wird neuerdings wieder für das Außenministerium genannt, das ihm nach seinem Ausscheiden als Kanzler bekanntlich der Reichspräsident schon zugedacht hatte, das aber Brüning damals unter der Kanzlerschaft v. Papens abgelehnt hatte. Man spricht jetzt ernstlich von einer Kombination Schleicher—Brüning—Strasser.

Besätzlich des Reiches liegen die Dinge so, daß bekanntlich der Reichspräsident den Reichskanzler zu ernennen

hat. Es würde also darauf ankommen, Reichspräsident und Reichsregierung sobald die zwischen Nationalsozialisten und Zentrum vereinbarte Grundlinie dies eben ermöglicht, umgehend wissen zu lassen, daß der Reichstag doch eben nicht arbeitsunfähig sei, sondern daß eine Mehrheit vorhanden sei, die bereit wäre, einen durch das Vertrauen des Reichspräsidenten ernannten Kanzler parlamentarisch zu unterstützen.

Es würde sich also auch in diesem Falle um keine Koalition, sondern wieder um eine Präsidialregierung handeln.

Man scheint damit zu rechnen, daß aus einer solchen Sachlage möglicherweise Reichskanzler v. Papen von sich aus die Konsequenzen ziehen würde. Im übrigen legt man offensichtlich Wert darauf, die Grundlagen für eine parlamentarische Zusammenarbeit ohne Kampfeinstellung gegenüber den tragenden Kräften der jetzigen Regierung zu schaffen.

Was Preußen angeht, so hört man, daß die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen sind, doch bestehe Aussicht darauf, daß man sich auf eine neutrale Persönlichkeit als Ministerpräsidenten einigen könne. Man nennt hier den Namen Gerdeler, offenbar in der Hoffnung, auf diese Weise auch den Deutschnationalen entgegenzukommen. Gerdeler gilt übrigens durchaus als ein Verfechter der Aufhebung des Dualismus zwischen Preußen und dem Reich. Der preussische Ministerpräsident könnte bei einer Neubildung des Reichskabinetts, wie sie von Zentrum und Nationalsozialisten demzufolge angestrebt wird, als Reichsminister auch im Reichskabinett vertreten sein.

Der 13. Reichsfrontsoldatentag

Das Programm der Berliner Kundgebung.

Über den für Anfang September nach Berlin einberufenen 13. Reichsfrontsoldatentag des Stahlhelms wird mitgeteilt:

„Wenn die Bundesführer in diesem Jahre die Stahlhelm-Kameraden zum Reichsfrontsoldatenappell nach der Reichshauptstadt befohlen haben, so geschah dies, um in einem besonders ernsten Augenblick den Forderungen des überparteilichen nationalen Deutschland mehr Nachdruck zu verleihen. Der Stahlhelm will zeigen, daß es neben dem Parlamentarismus und der Massendemokratie andere organisch durchgebildete und in sich geschlossene Kräfte des Volkes gibt, die zum Einsatz in die Staatspolitik drängen.“

Es wird wieder die Forderung erhoben werden, daß der soldatische Geist, der nach Ansicht des Stahlhelms allein die Parteiloyalität in unserem Volke überwinden kann, in Deutschland endlich in seine Rechte eingesetzt wird.“

Franz Seldte, der Gründer und erste Bundesführer des Stahlhelms, wird in einer Veranstaltung am 2. September, abends 8.30 Uhr, im Sportpalast eine programmatische Rede halten, um von dem Ziel und von der Arbeit des größten deutschen Wehrbundes zu berichten. Der 3. September wird dann die Wehrsport-Veranstaltungen im Stadion bringen, während am Morgen des 4. September der große Reichsfrontsoldatenappell auf dem Tempelhofer Feld stattfindet. Für die Unterbringung und Verpflegung der etwa 100 000 Stahlhelmer, die am 3. und 4. September in Berlin erwartet werden, sind umfangreiche Vorbereitungen getroffen worden.

Aufruf zur „Volkspende Niobe“

Ein neues Schulschiff soll entstehen.

Berlin, 28. August.

Aus Anlaß der Niobe-Katastrophe ist auf Wunsch vieler Volksgenossen aus allen Berufsständen und Landestellen mit amtlicher Genehmigung unter der Bezeichnung „Volkspende Niobe“ eine allgemeine Volkssammlung eingeleitet worden, deren Erträge dazu bestimmt sind, den Grundstock für den Bau eines neuen Schulschiffes zu bilden. Der Arbeitsausschuß erläßt einen Aufruf, in dem es heißt:

Die Reichsmarine muß die Arbeit so fortführen können, wie der jähe Schicksalsschlag sie unterbrach. Ein neues Schiff soll entstehen.

Das deutsche Volk selbst will es für sich und seine Marine erschaffen — in einem Opfer, wie die Männer und Jungen der „Niobe“ es verdienen, die ihr Leben im Dienst für Deutschland gaben; in einem Opfer, das der Welt zeigen soll, wie das deutsche Volk seine Toten zu ehren weiß und wie es auch in seiner heutigen Zerrissenheit fest zusammensteht, wo sein Herz gerührt wird; ein Opfer, das beweisen soll, wie hoch und wertvoll das deutsche Volk die Arbeit seiner Marine einschätzt, die geholfen hat, den deutschen Namen in allen Häfen der Erde wieder zu Ehren zu bringen; ein Opfer schließlich, in dem der Wille des deutschen Volkes erkennbar sein mag, im Verlangen nach Wehrfreiheit seinem großen Führer zu folgen.

Kampf im Eisenbahnabteil

Reisender aus dem fahrenden Zuge gestochen.

Schwerin, 28. August

Der Reichsbahnassistent Wille hörte, als er in Lübeck bei Schwerin die Signallaterne Richtung Bad Kleinen auslöschte, heftiges Stöhnen. Er ging dem Geräusch nach und fand in einem neu ausgehöhlenen Graben einen jungen Menschen, der bewusstlos war. Verletzter wurde mehrere Rippenbrüche und eine schwere Gehirnerschütterung festgestellt und der Verletzte sofort dem Krankenhaus zugeführt. Es handelt sich um den Kaufmannslehrling Hans Ulrich Milbahn, der seine in Blau wohnenden Eltern besucht hatte. Das Abteil war nur schwach besetzt.

Es wird vermutet, daß Milbahn mit seinen Mitreisenden in Streit geraten und hierbei aus dem Zuge geworfen ist. Hierauf deutet auch hin, daß er in seinem bewusstlosen Zustand im Krankenhaus mehrfach gerufen hat: „Mith hinausstoßen!“ Bei der Ankunft des Zuges auf der Station Hagenow-Land war das Abteil leer. Die Sachen Milbahns lagen verstreut im Abteil umher.

Der Fußboden war stark zerkratzt. Es sah aus, als ob mehrere Personen im Abteil miteinander gerungen hätten. Von den Tätern fehlt jede Spur. Verdächtig sind drei Personen, die ab Hagenow-Land nach Hamburg weiterfuhr.

Mus Bad Homburg und Umgebung

Gartenfest und Blumenball der Kurverwaltung.

Ich konnte leider die beiden Veranstaltungen, die anlässlich der Dahlienschau und des Tennisturniers im Kurgarten bzw. Kurhaus am Samstag stattfanden, aus irgendwelchen Gründen nicht besuchen, und so ließ ich mir, um eben auf dem Laufenden zu sein, von meinem Freund und „Tintenkuhl“ — 3. hierüber erzählten. Wie er mir sagte, ist er wieder einmal in Punkto Amüsement auf seine Kosten gekommen. Der Kurgarten, überaus stark frequentiert, hatte sich sein immer gut wirkendes Illuminationskleid, dunkelgrün mit leuchtenden Tüpfeln, angezogen. Bei den Klängen des Kurorchesters und der Feuerwehrcapelle spazierte man auf und ab, bis schließlich das grelle Licht der Scheinwerfer darauf hinwies, daß man jetzt seine Blicke dem großen Wiesenrunde zu schenken habe. Hier hatte der Homburger Turnverein Ausstellung genommen, dessen Kiegen an Turngeräten (Reck und Springtisch) und in einer Serie rhythmischer Übungen ganz Erstaunliches leisteten.

Viel Anklang beim Publikum fand das von Vereinsmitgliedern gebotene, in 8 Bildern abrollende Vaterländische Spielfest „Unser ist der Rhein“. Herr Georg Simon sprach zu den verschiedenen Bildern, die Rhein, Krieger- und Freiheitsgruppen versinnbildlichen sollten, mit geschulter Stimme den verbindenden Text, während die Feuerwehrcapelle patriotische Weisen erklingen ließ. Ein Feuerwerk, eine Symphonie leuchtender Buntkugeln bildend, gab dem Abend im Freien das imposante Finale. Und nun in die Kurhauskölle, die für den Blumenball hergerichtet waren. Mittel- und Weißer Saal hatten Hochbetrieb. Zwei Kapellen waren in ihrem Element. Nachdem man sich recht gut eingelebt hatte, verkündete um 24 Uhr Peter Kante die große Sensation: Wahl einer Blumenkönigin. Jeder Herr erhielt eine Dähle und hatte sie nun der schönsten Dame zu überreichen. Nebenbei bemerkte: Es fiel auf, daß die Ehegatten, die mit ihren Frauen erschienen waren, aus ganz verständlichen Gründen bei dieser Wahl etwas Zurückhaltung übten (—). Also, um es kurz zu machen, das brünette Fräulein Reuter-Bad Homburg erhielt bei reichlicher Mitwirkung des „Weißes Saales“ die meisten Dählen und wurde somit nach feierlicher Krönung — die junge Dame erhielt eine Schärpe in Homburgs Farben und eine Blumenkrone — zur Homburger Blumenkönigin ausgerufen. Dem Tanz war nun völlig freie Bahn gegeben, und der Andrang auf der Tanzfläche ließ erkennen, daß sich die Ballteilnehmer im Kurhaus wieder einmal recht wohl fühlten.

Bad Homburger Internationales Tennisturnier.

Samsstag:

Der Verlauf des Spiels war am Samstag in Anbetracht der drückenden Hitze, die besonders am Spieletag recht spürbar war, etwas gehemmt, d. h. das Spielprogramm zog sich ziemlich in die Länge. Das Gemischte Doppel war in bester Form. Das Einzelspiel lief überraschungslös ab, während das Herren Einzel mit dem Australier Hopman stärkstes Interesse auf sich zog.

Ergebnisse: Herreneinzel: Hopman — Walsh 6:1, 6:2; Gosewich — Heilmann 4:6, 7:5, 6:3; Hopman — Gosewich 6:3, 6:2; Sproule — Henke 6:1, 6:1; Dameneinzel: Frau Schomburgk — Fräulein Weihe 6:2, 6:3; Fräulein Kallmeyer — Fräulein Sander 6:2, 6:4; Fräulein Krahwinkel — Frau Schomburgk 10:8, 3:1; zurückgezogen, Fräulein Korn — Fräulein Kallmeyer 6:3, 3:6, 6:2.

Herrendoppel: Hopman-Sproule gegen Weihe-Pollak 6:0, 6:4; Walsh-Doppenhimer gegen Hörmann-Weber 6:2, 6:2. Gemischtes Doppel: Fräulein Korn-Hopman gegen Fräulein Sander-Heilmann 6:0, 6:1; Fräulein Kallmeyer-Sproule gegen Fräulein von Ende-Juchs 6:1, 9:7; Fräulein Menges-Gosewich gegen Frau Krug-Pollak 6:3, 7:9, 6:3.

Sonntag:

Trotz des verregneten Vormittags konnten die Schlussrunden nach 16 Uhr bei sehr gut besetzten Tribünen starten. Das Interesse galt zunächst dem Dameneinzel Fräulein Krahwinkel — Fräulein Korn. Fräulein Korn war etwas unsicher gegenüber dem fast einwandfreien Spiel Fräulein Krahwinkels. Mit 6:1, 6:0 ging Fräulein Krahwinkel schließlich aus der Schlussrunde hervor. In einem klassischen Kampf konnten im Herren-Doppel Hopman-Sproule den Homburger Pokal erringen. Im Damen-Doppel, das zwischen den Damen Krahwinkel-Korn und Kallmeyer-Schomburgk zum Austrag kam, errangen die Erstgenannten bei wunderbarem Rehlpiel die süddeutsche Damen-Meisterschaft. Im Herrendoppel kommt es erst heute nachmittag zur sogenannten Australischen Schlussrunde. — Gemischtes Doppel: Fräulein Korn-Hopman gegen Fräulein Krahwinkel-Sperling 6:3, 6:3. Menges-Gosewich gegen Ehepaar Schomburgk 1:6, 6:4, 6:4. Fräulein Kallmeyer-Sproule gegen Frau Richter-Doppenhimer 6:4, 6:3.

Deuchfeuer auf dem Feldberg. Am Samstag, abend 8.45 Uhr wurde das große Anfeuerungsfeuer für den Nachschubverkehr der Strecke Frankfurt — Aßlar auf dem Feldberg erstmalig in Betrieb genommen. Das Feuer befindet sich auf dem Feldbergsturm des Taunuskulms. Der Steinadler mit einem Gewicht von 25 Ztr. wurde von dem Turm heruntergenommen und ein neuer Aufbau aufgesetzt, auf dem das Deuchfeuer brennt. Das Feuer hat eine Stärke von 1750 000 K.-Kerzen. Damit ist die Nachschubstrecke Frankfurt — Aßlar komplett.

Ihren 70. Geburtstag begeht heute Frau Elise Erny, geb. Pauly, wohnhaft Oberurseler Pfad. Wir gratulieren.

Präsident Werner vom Reichsverband des deutschen Gartenbaues spricht in Bad Homburg.

Anlässlich der Bad Homburger Dahlienschau fand auf Veranlassung der Bezirksgruppe Homburg im Reichsverband des deutschen Gartenbaues gestern im Kurhaus ein Vortragsnachmittag statt, zu dem sich die Mitglieder dieser Organisation zahlreich eingefunden hatten. Herr Knapp von der Gruppe Bad Homburg begrüßte insbesondere den Präsidenten des Reichsverbandes, Herrn Werner-Beuel bei Bonn, der zu den Ausstellern der Dahlienschau gehörte, und erließ ihm zu seinem Thema „Der deutsche Gartenbau in der Volkswirtschaft“ das Wort.

Herr Werner gab zunächst seiner Freude darüber Ausdruck, wieder einmal vor Kollegen sprechen zu können, und wies gleich eingangs darauf hin, wie notwendig ein starker und gut organisierter Reichsverband des deutschen Gartenbaues sei, falls eine erfolgreiche Arbeit für die deutschen Gärtner gewährleistet sein soll. In den letzten Jahren habe man in Wirtschaftsfragen zu sehr das Schwerindustriebezug und dem Landwirtschaftlichen, somit auch dem Gartenbau, nicht die gleiche Beachtung geschenkt. — Nachstehende Zahlen aus dem Jahre 1928, die aber auch heute noch prozentual zutreffend seien, würden klar beweisen, daß die Landwirtschaft wohl der gewichtigste deutsche Wirtschaftsfaktor sei. Im genannten Jahre wurden beschäftigt: bei der Züchterei 31300, beim Erzbergbau 44900, bei der Kraftfahrzeugindustrie 86800, beim Braunkohlenbergbau 119000, aber im deutschen Gartenbau 314500 Personen. Die gesamte Produktion der deutschen Industrie belief sich 1928 auf rd. 13 Milliarden; diese Zahl wurde auch von der deutschen Landwirtschaft erreicht. In Anbetracht dessen, daß der Export der deutschen Industrie nur 13% und der deutschen Chemie nur 23% betrage, müsse man die Frage aufwerfen: Wo sollen die deutschen Erzeugnisse hin? Die deutsche Industrie sage selbst, ihre Zukunft liege in der Binnenwirtschaft. Für die deutschen Gärtner bleibe es unverändert, daß sie die industriellen Erzeugnisse ihres Vaterlandes bedeutend teurer bezahlen müßten als die Franzosen, Holländer oder Engländer. Geradezu absurd sei es, daß beispielsweise deutscher Koks über Holland billiger sei als durch direkten Bezug. Präsident Werner kam nun auf die neue Führung im Reich durch das Papenkabinett zu sprechen. Das neue Kabinett scheine wirklich den Willen in die Tat umsetzen zu wollen, dem deutschen Gartenbau ein Helfer zu sein, zumal es Verständnis für den notwendigen Binnenmarkt zeige. In den Hausfrauenvereinen müsse propagiert werden, daß das deutsche Obst oder Gemüse der Banane, Orange und anderen Auslandsprodukten vorgezogen werde. Mit dem Gedanken an Heimat, Vaterland, Deutschland, drei Begriffe, mit denen gerade der Gärtner durch den deutschen Boden verbunden sei, schloß der Referent seine sehr beifällig aufgenommene Rede. Für die Mitarbeit in der Organisation des deutschen Gartenbaues sprachen sich dann noch der Landesverbandsvorsitzende von Heffen-Rassau, Herr Kellner-Bleibich-Wiesbaden, und der Geschäftsführer der Gruppe Frankfurt a. M., Herr Dobler, aus. Der Rede des Vorgesetzten kam durch ihre unterschiedenen aufrichtigen Tendenzen besondere Beachtung zu.

Prämierungen bei der Dahlienschau. Die Bad Homburger Dahlienschau, die einen äußerst starken Besuch aufwies, ist gestern abend wieder geschlossen worden. Vom Preisrichterkollegium wurde als beste Gesamtschau die Ausstellung des Herrn Friedrich Werner-Beuel bei Bonn, die sich durch hervorragende Qualitäten und durch geschicktes Arrangement auszeichnete, prämiert. Für die beste eigene Züchtung in Neuheiten erhielten: 1. Preis Firma Ulms-Oberrad für seine Seerosendahlie „Paeonia“, ein ganz neuer Typ, der auf der Ausstellung fast gar nicht vertreten war; 2. Preis Firma Barth-Mainz-Zahlsbach und 3. Preis wiederum die Firma Ulms in Oberrad. Es muß erwähnt werden, daß auch die übrigen Aussteller mit ihren Sorten besten Eindruck machten, insbesondere verdienen hier Anerkennung die Aussteller des Bad Homburger Obst- und Gartenbauvereins und des Kleingartenbauvereins.

Homburger Schwimmklub. Am Samstag, dem 27. August 1932, nachmittags 5 Uhr, gelangte im Seebad ein Wasserballspiel zwischen dem Homburger Schwimmklub und der Turngemeinde Friedberg zum Austrag. Das Spiel (ein Freundschaftsspiel) nahm einen glatten Verlauf. Obwohl unsere Mannschaft schwimmerisch überlegen war, mußte sie sich der besseren Technik und Taktik der Mannschaft des Friedberger Vereins unterwerfen. Die Mannschaft der Turngemeinde Friedberg gewann das Spiel mit 5:2 (Halbzeit 2:1).

Theaterclub-Bad Homburg. In Offenbach fand gestern eine Bezirksstagung des Werbebezirks Main-Taunus des Reichsverbandes für Volksbühnenspiele e. V., Berlin, statt, auf der auch der Bad Homburger Theaterclub mit einer starken Abordnung vertreten war. In einer Vorstandsitzung wurde u. a. der Bericht über die vom 20.—24. August stattgefundenen Bundesstag, zu der als Bezirksvertreter Herr Otto Kaiser delegiert war, entgegen genommen. Der Vorstand dankte Herrn Kaiser für seine lückenlose und sorgfältige Berichterstattung. Der Nachmittag war größtenteils mit Bühnendarbietungen aller Art ausgefüllt, und es darf die Homburger wohl stolz machen, daß unser Theaterclub mit der Aufführung des Einakters „Die Inspektionsstunde“ wohl mit der besten Leistung abschließen konnte.

Vermählt: Lehrer Philipp Kraus-Maria Kraus, geb. Bender; Mayen i. Rhld.-Bad Homburg.

Im Zeichen der weißen Bälle. Ein Abend in Ritter's Parkhotel.

In ganz kurzer Zeitspanne war die gestrige Veranstaltung bereits die dritte, die Homburgs vornehmstes Privat-Etablissement, „Ritter's Parkhotel“, seinen Gästen und gesellschaftlichen Kreisen bot. Nach 24 Stunden sollte der tradit. Ball anlässlich des Tennisturniers durch einen solchen der „weißen Bälle“ abgelöst werden. Bezüglich des Mollos wiesen diese beiden Feste wohl gleiche Tendenzen auf, in ihrer Durchführung waren sie aber sehr verschieden, zumal das gestrige, von dem wir jetzt sprechen wollen, programmatischen Charakter hatte. In der vornehmen Halle des Hotels, deren Wände und Säulen Blumen zierten, hatte sich ein großes Ballpublikum zusammengesammelt. Peter Kante ließ namens von Herrn Carl Ritter die Gäste willkommen und stellte ihnen sogleich Gertrud Niedinger vom Frankfurter Opernhaus vor. Mit leicht dahinperlenden Aoloraturen sang sie u. a. bei frenetischem Beifall den Strauß'schen Walzer „Dorischwalben aus Völkereich“. Nach kleinen Tanzunterbrechungen bot dann Peter Kante einige Chansons, hierauf seine immer zugkräftige Spezialität, den Tanz mit der Puppe Lillie, der ihm rauschenden Applaus einbrachte. Mit „Peggy“ zusammen gab er schließlich noch einige solistische Tanzdarbietungen. Clou des Abends bildete schließlich die Modenschau des bekannten Frankfurter Hauses Pelz-Becker, Peter Kante machte die Gäste mit allen Vorzügen Beckers auf dem Pelzgebiet vertraut und ließ dann etwa eine halbe Stunde Mannequins mit kostbaren, aber relativ billigen Pelzgarden über das Parkett hinwegglänzen. Man bewunderte u. a. ein gut arrangiertes Kostüm (Fohlen), eine etwas exzentrisch wirkende Sportweste mit Kappe, eine äußerst schicke Leopardenweste, einen aparten Mantel, Naturfohlen, mit Bisamverdrängung, eine Original-Tigerkappe-Sportjacke, dann als Umhangpelze Blau-, Mongol-, Polar-, Silber- und Kanad. Färbungen sowie einige Persieranmäntel. Der anwesende australische Tennismeister Hopman gab dieser Programmnummer noch dadurch eine heilere Note, daß er sich als „Mannequin“, mit Pelzen dekoriert, in die Modeparade einschloß. Wir erwähnen das, um zu zeigen, daß die große Halle des Hotels bereits von besser Stimmung erfüllt war. Die Kapelle Wild-Hilttenberger ließ auch diesmal nicht locker; unermüdlich erklang ihr Spiel, und erst in später bezw. früher Stunde leerte sich — nachdem man noch, wie wir beinahe vergessen hätten, eine kleine „Balltschachtel“ hinter sich hatte — der Raum.

Rechtsentscheide in Mieterschutzsachen

Folgende neue Rechtsentscheide des Kammergerichts in Mieterschutzsachen, beide vom 25. Juni d. J., seien des allgemeinen Interesses wegen hier mitgeteilt: Wegen einer Entscheidung des Mietnützungsamtes über die Kosten des Verfahrens steht den Beteiligten die Rechtsbeschwerde nur zu, wenn die Kostenentscheidung zugleich eine Entscheidung über die Hauptsache bedeutet und die Rechtsbeschwerde sich auch hiergegen richtet (17. Y 13/32). — Ist bei der Festsetzung eines Zwangsmietvertrages gemäß § 4 Abs. 2 des Wohnungsmietengesetzes angeordnet, daß die Gemeinde an Stelle des Wohnungsuchenden als Mieter gilt, so ist eine Inanspruchnahme der Wohnung als unbenuzt oder als demnächst unbenuzt werdend (§ 5 Abs. 1a des Berliner Wohnungsgesetzes vom 23. 12. 1931) nicht deshalb zulässig, weil die Gemeinde dem Vermieter den Zwangsmietvertrag gekündigt hat. Auf die wirtschaftlichen Verhältnisse des eingewiesenen Wohnungsuchenden kommt es dabei nicht an (17. Y 14/32).

Kurverwaltung Bad Homburg.

Veranstaltungen bis 3. September 1932.

Am 1. Stoc des Kurhauses: Große histor. Goethe-Ausstellung
Frankfurt zu Goethes Jugendzeit
geöffnet von 10 bis 13 und 15 bis 19 Uhr.
Montag Konzerte Kurorchester 7.30 Uhr an den Quellen, 16 u. 20 Uhr im Kurgarten. Abendkonzert: „Operetten-Abend“. Vortrags: Kloster Eberbach, Abfahrt 13.45 Uhr. Schmitt im Taunus, Abfahrt 14.15 Uhr.
Dienstag Konzerte Kurorchester 7.30 Uhr an den Quellen, 16 und 20 Uhr im Kurgarten. Vortrags: Bad Nauheim, Abfahrt 14.15 Uhr. Nachtfahrt zum Feldberg, Abfahrt 20 Uhr.
Mittwoch Konzerte Kurorchester 7.30 Uhr an den Quellen, 16 und 20 Uhr im Kurgarten. Vortrags: Feldberg, Abfahrt 14.15 Uhr. Frankfurt (Stadtrundfahrt) Abfahrt 14.15 Uhr.
Donnerstag An den Quellen, 7.30 Uhr Schallplatten. Kurhauskapelle 16 bis 17 Uhr und 20 bis 22 Uhr Konzert. 17 bis 18.30 Uhr Tanz auf der Kurhausterrasse. Im Spiel-saal 20.15 Uhr: „Goethe-Festspiele“ des Kaiserin-Friedrich-Gymnasiums. Eintritt frei für Inhaber von Kurkarten und Kurhaus-Abonnenten. Vortrags: Weiburg-Braunsfels, Abfahrt 13.45 Uhr. Bad Soden, Abfahrt 14.15 Uhr.
Freitag An den Quellen 7.30 Uhr Schallplatten. Kurhauskapelle 16 bis 17 Uhr und 20 bis 22 Uhr Konzert. 17 bis 18.30 Uhr Tanz auf der Kurhausterrasse. Vortrags: Rhein-Koblenz-Lahn, Abfahrt 7.15 Uhr.
Samstag An den Quellen 7.30 Uhr Schallplatten. Kurhauskapelle 16 bis 17 Uhr Konzert, 17 bis 18.30 Uhr Tanz auf der Kurhausterrasse. Um 20 Uhr im Kurgarten Konzert der Feuerwehrcapelle. Illumination, Leuchtfantane. Vortrags: Seidelberg (Schloßbeleuchtung), Abfahrt 13 Uhr. Samstag und Sonntag: Rothenburg o. T., Abfahrt Samstag 13 Uhr.
Täglich 17.15 Uhr (Samstag 17) Tanz-See auf der Kurhausterrasse, Sonntags von 16 bis 18 Uhr im Weißen Saal Tanz, Kapelle Kurort. Tanzpaar: Pegg und Peter Kante. Kurhaus-Bar: Samstag und Sonntag ab 21 Uhr geöffnet.

Drucker und Verleger: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg
Verantw. für den redakti.onellen Teil: E. Herz, Bad Homburg
Für den Inseratenteil: Fritz W. A. Krüger-Brink, Bad Homburg

Werbet neue M-M-Dejer!

Aus Hessen und Nassau.

Frankfurt a. M. (Das Stadion als Kinder-erholungsstätte.) Die städtischen Schulbehörden haben auch in diesem Jahr Kinder, die während der Sommerferien auf den Aufenthalt in dunklen Altbaustraßen angewiesen waren, täglich zur Erholung ins Stadion geführt. Täglich trafen 300 bis 400 Kinder unter Führung von Lehrern und Lehrerinnen im Stadion ein. Hier wurde die Straßenkleidung gegen eine Badehose oder einen Badeanzug umgetauscht, dann tummelte sich die Schar den ganzen Vormittag auf den Spielwiesen oder erfrischte sich im Planschbecken. Auch private Fürsorgeverbände kamen täglich zum Stadion und haben den ganzen Tag von früh bis in den späten Nachmittag hinein mit Baden und Ballspielen verbracht. Während der Ferienzeit sind durch die städtischen Schulbehörden insgesamt etwa 2870 Kinder zum Stadion geföhrt worden, während von den privaten Fürsorgeverbänden 2377 Kinder sich im Stadion erholen durften.

Frankfurt a. M. (Ein naiver Vermieter.) Vor einiger Zeit hatte sich ein gewisser Pöfges in der Bahnhofsgasse eingemietet. Zweimal bezahlte er je zwei Mark, die er sich aber bald darauf wieder geben ließ, weil er in Geldverlegenheit war. Trotz der schlechten finanziellen Lage verstand er es aber, bei den Vermietern ein derartiges Vertrauen durch sein sicheres Auftreten zu erwecken, daß ihm die guten Leute auch noch 250 Mark zum Aufbewahren gaben. Als der Bauner dieses Geld hatte, verduftete er auf Rimmerwiedersehen, hatte aber noch so viel Mitleid mit den vertrauensvollen Leuten, daß er ihnen 20 Mark auf dem Tische des Hauses zurückließ.

Frankfurt a. M. (Mit dem Auto in die Wirtschaft.) Ein stark betrunkenen Chauffeur fuhr mit seinem Lastkraftwagen über den Bürgersteig in eine Wirtschaft in der Wiesenstraße. Bei dem Anprall wurde die Eingangstür eingedrückt. Zum Glück wurden keine Personen verletzt.

Der Täter ohne Motiv.

Ein merkwürdiger Angeklagter.

Frankfurt a. M., 27. August.

Valentin D., ein Mann nahe der Vierzig, der schon mit neunzehn Jahren kriminell wurde, kann als der Täter ohne Motiv angesehen werden. In Mannheim und Frankfurt schon wegen Warenhausdiebstahls bestraft, hätte er sich die erhaltenen Strafen zur Warnung dienen lassen sollen, sich nochmals an fremdem Gut zu vergreifen, aber er wurde doch wieder rückfällig. In einem Warenhaus, in dem er früher als Portier angestellt war, besorgte er Einkäufe für seine Frau. Auf einmal ist es über ihn gekommen, daß er stehlen mußte und er nahm zwei Badearzüge im Preis von rund 12 Mark, also Werte, die in keinem Verhältnis zu dem Risiko standen, das er durch die Tat einging. Dieses Risiko betrug ein Jahr Zuchthaus. „Ist es das wert?“ wird der Angeklagte vom Richter gefragt, dem er nicht antworten kann, aus welchem Motiv er die Anzüge genommen hat. Das Unerkklärliche des Verhaltens des Angeklagten hatte es angebracht erscheinen lassen, Medizinalrat Dr. Kohl als Sachverständigen zu vernehmen. Der Gutachter betonte, daß der Angeklagte aetiologisch intakt ist, und daß auch kein vorüber-

gehender Dämmerungszustand bei D. in Frage komme, wie es sich seinerzeit bei einem hiesigen höheren Beamten feststellen ließ, der mit 400 Mark Bargeld in der Tasche spontan einer Dame im Steinweg die Handtasche entriß und ruhig seines Weges weiterging. Der Angeklagte ist der einzige in seiner Familie, der aus dem Nest gefallen ist, denn seine sämtlichen Verwandten seien ordentliche Leute. Der Angeklagte erweise besserungsfähig, wenn man ihm Arbeit beschaffe. Das Gericht erkannte antragsgemäß auf vier Monate Gefängnis und gewährte die mildere Umstände, weil es sich um geringfügige Gegenstände handelte, die gestohlen wurden, weil es ein Gelegenheitsdiebstahl war und weil Aussicht auf Besserung bestehe.

Frankfurt a. M. (Er macht Kleinholz.) Das höchste Ueberfallkommando wurde spät abends nach der Mainzer Landstraße 267 gerufen, wo ein 57jähriger Fabrikarbeiter gerade dabei war, mit einem Beil die Wohnungseinrichtung kurz und klein zu schlagen. Der rabiate Mann war erst vor kurzer Zeit aus dem Zuchthaus entlassen worden.

Frankfurt a. M. (Mädje nicht zur Strafe verbüßung eingeliefert.) Generaldirektor Mädje von der Savag ist, wie gemeldet, in das Untersuchungsgefängnis Moabit eingeliefert worden. Die Meldung, daß er zur Strafeverbüßung eingeliefert wurde, trifft jedoch nicht zu, denn das gegen ihn ergangene Urteil hat noch keine Rechtskraft erlangt. Es handelt sich um einen Haftbefehl wegen Fluchtverdachts, der erst nach Haftfähigkeit des Verurteilten durchgeführt werden konnte.

Hanau. (Um das „Krümpersystem“.) Die Einführung des sogenannten „Krümpersystems“ durch den Hanauer Magistrat hatte bekanntlich zu einer Klage des Anstelltenrats vor dem hiesigen Arbeitsgericht geführt. Die Maßnahmen des Magistrats fanden die Billigung des Arbeitsgerichts, das aber die Klagefächer für berufungsfähig erklärte, da über die Frage der Kündigung der Festangestellten noch keine maßgebende höchstgerichtliche Entscheidung vorliegt. Die Berufungsverhandlung findet nunmehr am 1. September vor dem Landesarbeitsgericht Frankfurt a. M. statt. Die beklagte Stadt Hanau wird dabei durch den Rechtsberater des Deutschen Städtetages vertreten sein, da dem Deutschen Städtetag bei der grundsätzlichen Bedeutung des Falles eine Klärung im Interesse der Städte notwendig erscheint.

Biedenkopf. (Neun Fälle spinaler Kinderlähmung.) Amilich teilt der Kreisarzt des Kreises Biedenkopf mit, daß seit dem Monat April bis heute im Kreisgebiete insgesamt neun Fälle von spinaler Kinderlähmung bekannt geworden sind, von denen sieben Fälle einer Klinik überwiesen wurden. Kein Fall endete bisher tödlich. Vorbeugungsmaßnahmen sind im weitestgehenden Maße getroffen.

Alendorf. (Im Brunnen schacht verunglückt.) Ein Brunnenbauer, der nach einer Felsprengung in das Brunnenloch hineingestiegen war, wurde durch die Explosionsgase betäubt. Arbeiter, die ihn rufen hörten, eilten herbei. Es gelang den Rettern auch, den Bewußtlosen aus dem Brunnen zu befreien. Längere Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg.

Darmstadt. (Großfeuer in Darmstadt.) In der Kastanienallee brach auf dem Lagerplatz des Bauunternehmers Sang Feuer aus, das in den großen Lagervorräten reiche Nahrung fand und auch auf das Wohnhaus übergiff. Die sofort alarmierte Berufsfeuerwehr mußte zur Unterstützung einen Zug der Freiwilligen Feuerwehr und die Kreis Motorspritze heranziehen. Die Bekämpfung des Brandes wurde dadurch erschwert, daß nur ein Hydrant zur Verfügung stand und die elektrische Lichtleitung durch die Einwirkung des Feuers außer Tätigkeit gesetzt wurde. Gegen Mitternacht gelang es den angestrengten Bemühungen der Wehren, des Feuers Herr zu werden. Der Schaden ist außerordentlich groß. Ueber die Entstehungsurache des Brandes ist noch nichts bekannt.

Darmstadt. (Mit dem Rad verunglückt.) Ein hiesiger Einwohner unternahm mit einer Dame einen Ausflug nach dem Kaiserturn bei Winterkasten. Auf dem Rückweg verlor die Dame die Gewalt über das Rad auf der abschüssigen Straße und fuhr gegen einen Baum. Sie wurde mit schwerem Schädelbruch in die Leonorenhellstätte verbracht.

Sport vom Sonntag.

Verbands Spiele in Süddeutschland.

Gruppe Württemberg:

Stuttgarter SC — SV Feuerbach (Sa) 4:1
Normannia Gmünd — Germania Brühlgen 0:1
1 FC Forzheim — FC Birkenfeld 3:2
Sfr Ehlingen — Stuttgarter Riders 1:2
VfB Stuttgart — Union Bödingen 1:1

Gruppe Baden:

FC Mühlburg — VfB Karlsruhe (Sa) 0:2
Karlsruher FC — Freiburger FC 2:0
Frankonia Karlsruhe — FC Rastatt 3:3
SC Freiburg — Phönix Karlsruhe 2:6
SpVgg Schramberg — FC Offenburg 1:0

Gruppe Rhein:

SpVgg Sandhofen — Phönix Ludwigshafen 0:4
SpVgg Mundenheim — 1908 Mannheim 3:2
Amicitia Biebrich — VfB Neckarau 5:2
Germania Friedrichsfeld — VfR Mannheim 0:5
SV Waldhof — VfR Kaiserslautern 9:1

Gruppe Saar:

1. FC Kaiserslautern — Eintracht Trier 5:2
Borussia Neunkirchen — 1. FC Saar 4:1
SV 05 Saarbrücken — Sfr Saarbrücken 1:3
FC Pirmasens — Saar Saarbrücken 2:2
FC Saarbrücken — SV Bistling 6:3

Gruppe Main:

FC Hanau 93 — Riders Offenbach 1:1
Germania Bleber — FC Frankfurt 2:3
VfB Friedberg — VfB Neu-Offenbach 0:1
Eintracht Frankfurt — Union Niederrad 3:0
Sfr Frankfurt — Rot-Weiß Frankfurt 2:3

Gruppe Hessen:

VfB Kassel — Viktoria Urberach 4:0
SV Wiesbaden — Alemannia-Olympia Worms 1:1
VfR Birstadt — Olympia Lorch 3:1
Wormatia Worms — FC Mainz 05 2:0

Aufruf!

Gomb. Bürger!

Kurzgefaßt!

Ein Erlebnis

soll für Sie die

am Dienstag,

dem 30. August,

um 8.30 Uhr,

im Schützenhof,

Audenstr., statt-

findend. Vorfüh-

rung des Films

„Die letzte

Kompagnie“

mit Conr. Weidt

sein. Die Film,

der mit d. Film

York

auf einer Stufe

steht, zeigt deut-

liches Wesen und

Seidenmut, Ka-

meradschaft bis

zum Tode. —

„Gitters Kampf

um Deutschland“

ein Auschnitt

aus der R.S.-

Bewegung und

der Kulturfilm

„Etabl“

bilden das Pro-

gramm. Sichern

Sie sich sofort

Karten. Nachm.

3.30 Uhr:

Jugend-

Vorstellung.

Kultur-Mit. d.

R. S. D. N. V.

FRAUEN

nur keine Sorgen!

glücklich — sorgenfrei

können Sie sein, wenn

Sie mein stets bewähr-

unschädli. hyg. Frauen-

artikel gebrauch. Zahl-

reiche Dankschreiben.

Teilen Sie mir in allen

Fällen vertrauensvoll

Ihre Wünsche mit. —

Diskreter Versand!

Hysanko - Versand,

HANNOVER

Möbl. Zimmer

sofort zu vermieten

Ferdinandplatz 20 I.

WIR STELLEN UNS VOR

Mir fehlt ein Freund wie Du
Wenn ich Urlaub hab'...
Mädle, so bist Du...
Ein nettes kleines Fräulein
Zwei himmelblaue Augen...
Mit dem Peng...
Ein Kuß mit Liebe
Musik muß sein...
Wer weint heut' aus Liebe Tränen
Oh, Don José
Was kann so schön sein wie Deine Liebe
Kleine Elisabeth

DAS NEUESTE
**SCHLAGER-
POTPOURRI**
1932
VON BILLY GOLWYN

Zu beziehen durch jede Musikalien- und Instrumentenhandlung,
oder wenn nicht erhältlich, direkt vom
Musikverlag „City“, Abt. Sortiment, Leipzig C 1, Täubchenweg 20.

FÜR
VEREINE
VERBÄNDE
UND SONSTIGE
KORPORATIONEN

JEDE
Gebrauchs-
Drucksache

BUCHDRUCKEREI

Bad
Homburger
Neueste
Nachrichten

4-Zimmer- Wohnung

m. elektr. Licht, Bad
und sämtl. Zubehö-
r. Homburg. Umg-
gend gesucht. Offert
mit genauen Angab.
über Preis usw. unt.
S 6075 an d. Verh.

Helfende
für Private von be-
deutend. Wäschfabr.
gesucht. Reichh. Koll.
sämtl. Haushalt. u.
Aussteuer - Wäsche
kostenl. Doh. Verd.
wird sofort bar aus-
gez. Schließfach 253
Blauen (Wagll.)

Gerr. gesucht 3. Ver-
kauf von Rigarren.
S. Rigarren & Co.,
Hamburg 22.

Gommersproffen
beseitigt u. Garantie
mein einfach. Mittel.
Aust. tof. Salina,
Hamburg 24, G. 67.

CIGARRE
Goffmann SUMATRA-BRASIL
QUALITÄT 17cm Lang Liefert
zu fabrikpreis für mich
68
CIGARREN-FABRIK-BRAUN
FORST (BADEN)

3-Zimmer Wohnung

von ruhig. Mieter
in Bad Homburg
oder nächster Um-
gebung zu mieten
gesucht. — Offerten
mit Mietpreis an
die Verh. d. Stg.
unter S 6076.

Gewinnauszug
6. Klasse 39. Preussisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.
Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne
gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer
in den beiden Abteilungen I und II

17. Ziehungstag 27. August 1932
An der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M.
gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 336568
4 Gewinne zu 5000 M. 47927 233098
16 Gewinne zu 3000 M. 111691 130945 158400 235562 248576
275894 284006 316642
50 Gewinne zu 2000 M. 3688 6516 22489 42114 51588 53309 58677
77120 82253 96170 102718 126850 157990 159112 174020 200891
230961 266740 329040 347081 355590 359284 372002 374031 394260
102 Gewinne zu 1000 M. 9983 16804 23098 25300 31031 34230
59635 62606 66772 68826 74771 74988 90135 103112 103621 104141
105610 107410 109441 115789 121035 132684 142304 148191 154192
159004 171197 171330 180357 193677 208339 218270 225884 235948
291110 290432 273061 276023 286617 287048 287781 293227 303346
348302 353382 356482 363137 364163 368063 370633 390119
176 Gewinne zu 500 M. 1029 10004 24859 33405 33674 34431 36475 67554
43310 44188 47089 50424 51494 53519 57763 59834 66475 67554
70065 91276 94168 100236 101385 105752 113181 123787 128457
133096 135993 141180 144702 146581 151490 158899 160661 168009
171739 175806 182528 182623 187037 209892 210462 210483 210676
215712 216733 217500 221681 222062 222510 228342 247336 255150
255844 257747 262572 265244 265494 268928 271141 273658 280641
281496 286859 297898 298509 304650 307218 308060 310931 314056
318555 318623 319527 330560 339351 355302 357456 370178 370796
378477 378115 385376 391925 392605 395345 396276

An der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M.
gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 84961
8 Gewinne zu 5000 M. 72634 148258 249503 365661
14 Gewinne zu 3000 M. 1925 21778 41003 149098 339281 387065
293242
48 Gewinne zu 2000 M. 3739 14069 34083 55386 58248 64177
73740 94000 95620 99485 108183 149784 170687 175135 193318
198362 206631 253820 268815 270946 280609 288687 331522 336807
86 Gewinne zu 1000 M. 8677 13159 21141 30497 31755 41549
46005 48975 59445 73542 83381 96298 110289 111430 119106 133770
134080 157899 188581 193107 195195 172142 186863 192356 21764
226040 235065 243429 264477 275941 283740 288512 322158 319214
841011 349298 353225 364648 374548 378077 387874 393701 398168
154 Gewinne zu 500 M. 998 11313 12681 16784 29383 30731 31326
32527 52149 61148 62865 73627 77708 79273 79644 85859 87344
90554 92740 94119 97914 100342 103731 106348 109960 112532
126382 128355 182772 183229 183587 183587 173755 176777 186032
189087 193697 196718 198568 209159 210332 213469 223232 227581
238541 239589 256648 270334 270712 270730 272887 278298 278410
278508 278598 284122 286376 290553 293051 295602 298595 302328
303394 309927 314654 318897 325253 332585 336684 341539 349344
359722 363829 363856 366687 370899 394953

Im Gewinnrade verbleiben: 2 Prämien je zu 50000, 100
Schlußprämien je zu 3000, 2 Gewinne je zu 20000, 2 zu je
10000, 2 zu je 7500, 2 zu je 5000, 16 zu je 2500, 88 zu je
1000, 190 zu je 500, 402 zu je 300, 1144 zu je 200, 2878
zu je 100, 3950 zu je 50, 11098 zu je 400 M.

● Wer verkaufen will, muß inserieren! ●

Bad Nomburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 202 vom 29. Aug. 1932

Gemeindefinanznot ohne Ende

Von Dr. J. Gbb.

Präsident des Preussischen Landgemeindetages West.

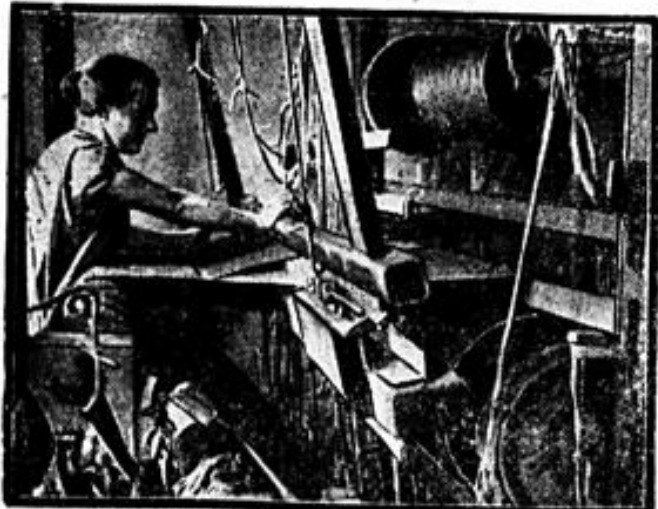
Im Drange der politischen Ereignisse ist die Sorge für die Zukunft der Gemeindefinanzen in der öffentlichen Erörterung wieder zurückgetreten. Und doch müssen die Gemeinden noch immer verzweifelt kämpfen um die ordnungsmäßige Gestaltung ihrer Finanzen. Der gesamte kommunalpolitische Fragenkomplex wird nach wie vor beherrscht durch das Problem der Aufbringung der erforderlichen Mittel zur ausreichenden Unterstützung des riesigen Heeres der Wohlfahrts-erwerbslosen. Die Gemeindefinanzen sind leer, denn die Einnahmen stehen im Zeichen der Steuerdürre. Und so warten sie gleichsam als Bettler Woche für Woche sehnüchlich und oft verzweifelt auf die Hilfe von Reich und Staat.

Allerdings hat die Reichsregierung erfreulicherweise anerkannt, daß die Gemeinden und Gemeindeverbände nicht mehr in der Lage sind, die Lasten für die Wohlfahrts-erwerbslosen im bisherigen Ausmaße zu tragen. Sie hat auch dadurch den Beweis einer weitgehenden Sorge für die Finanznot der Gemeinden erbracht, daß sie die Leistungen der Gemeinden aus eigener Kraft auf 680 Millionen RM beschränkte und als Reichshilfe 672 Millionen RM bereitstellte, eine gewaltige Summe, die durchaus Anerkennung verdient. Gewiß muß auch der Wille der preussischen Staatsregierung, aus den bescheidenen Mitteln des preussischen Ausgleichsfonds wenigstens die allerdingendsten gemeindlichen Notstände zu beheben, durchaus gewürdigt werden. Aber die Entwicklung der tatsächlichen Verhältnisse ist über die amtlichen Berechnungen hinweggegangen. Der für die Wohlfahrts-erwerbslosen festgesetzte Gesamtbetrag in Höhe von 3030 Millionen RM war nicht ausreichend, die Reichshilfe in Höhe von 672 Millionen RM zu gering, so daß der Anteil der Gemeinden von 680 Millionen RM weit überschritten werden mußte.

Dazu kommt, daß durch die Herabsetzung der sozialen Leistungen eine weitere Belastung der Gemeindefinanzen eingetreten ist. Die von der Arbeitslosenversicherung zu zahlenden Unterstützungssätze sind so niedrig, daß oft nicht einmal der allernotwendigste Lebensbedarf gedeckt werden kann und daher zahlreiche Anträge auf Zusatzunterstützung gestellt werden. Selbst wenn die Gewährung von Zusatzunterstützungen nur in Sonderfällen wie bei Krankheit, Kinderreichtum usw. erfolgt, so können die erforderlichen Mittel von vielen Gemeinden nicht aufgebracht werden.

Wenn das neue Finanzprogramm der Reichsregierung einen Sinn haben und die Absicht verwirklicht werden soll, den Beitrag der Gemeinden und Gemeindeverbände auf einen bestimmten Betrag zu fixieren, und dadurch „die finanzielle Wirkung einer ungünstigen Veränderung des Standes der Arbeitslosigkeit von den Gemeindefinanzen abgehängt werden soll“, so muß der gemeindliche Anteil auf 680 Millionen RM begrenzt bleiben und der Rest vom Reich und von der Reichsregierung getragen werden, d. h. die Reichsregierung muß möglichst bald von der ihr gegebenen Ermächtigung einer Erhöhung der Reichshilfe Gebrauch machen.

In besonderer Notlage befinden sich die kreisangehörigen Gemeinden. Ihrer Forderung auf Berücksichtigung durch die Reichswohlfahrts-erwerbslosen hatte zwar die Reichsregierung dadurch Rechnung getragen, daß die Bezirksfürsorgeverbände verpflichtet wurden, die zugehörigen Gemeinden an ihrem Anteil angemessen zu beteiligen oder von ihren Aufwendungen zur Arbeitslosenhilfe entsprechend zu entlasten. Die preussische Staatsregierung glaubte jedoch, dieser Vorschrift durch Übernahme von 70 v. H. des von den Gemeinden zu tragenden Krisenanteils auf die Landkreise gerecht zu werden. Allerdings ist für diejenigen kreisangehörigen Gemeinden, in denen die Zahl der Krisenbefürsorgten hoch ist, durch diese Maßnahme eine wesentliche Erleichterung geschaffen worden, nicht dagegen für diejenigen Gemeinden, in denen die Arbeitslosigkeit schon lange andauert und die Zahl der Wohlfahrts-erwerbslosen immer mehr anschwellt. Die Auszahlung der Gehälter und Löhne ist ins Stocken geraten, die Sicherstellung der erforderlichen Beträge für die Wohlfahrts-erwerbslosen nur durch Beihilfen möglich, zumal auch die Bezirksfürsorgeverbände infolge ihrer schlechten Finanzlage mit der Zahlung der von ihnen aufzubringenden 70 v. H. der Fürsorgekosten vielfach im Rückstande bleiben. Außerdem geht die Zahl der Krisenbefürsorgten ständig zurück, und gerade in den ländlichen Bezirken ist der Zugang aus der Krisenfürsorge in die Wohlfahrts-erwerbslosenfürsorge in den letzten Monaten besonders stark.



Die Handweberei kommt wieder zu Ehren.

Bei den Handwebern in Kloster Zinna bei Jüterbog (Mark) die, wie vielfach bereits in Schlesien eine neue Befähigung ihres alten Gewerbes, das sie seit mehr als einem Jahrhundert ausüben, erfolgreich anstreben.

In den preussischen Landgemeinden ist die Zahl der Wohlfahrts-erwerbslosen von April bis Ende Juni d. J. um 9,9 v. H. gestiegen, in den Landgemeinden der Rheinprovinz um 17,5 v. H. Die Zunahme der Wohlfahrts-erwerbslosen in den einzelnen Monaten schwankt zwischen 3,5 und 8,9 v. H. Gegenüber dem Monat Juli des Vorjahres beträgt die Steigerung in den Landgemeinden in Preußen 158,4 v. H., in der Rheinprovinz 135,7 v. H. und in der Provinz Westfalen 198,2 v. H. Ist die jetzige Lösung des Erwerbslosenproblems für die Gemeinden und Gemeindeverbände insgesamt nicht zufriedenstellend, so muß sie für die Landgemeinden bei der hohen Belastung durch die Wohlfahrts-erwerbslosen einerseits und ihrer geringen und ungerechten Beteiligung an der Reichswohlfahrts-erwerbslosen andererseits als völlig unzureichend bezeichnet werden.

Es muß immer wieder betont werden, daß der Anspruch der Arbeitslosen sich gegen die Gemeinden richtet. Hier ist die Frontlinie der Einzelschicksale der Menschen, hier auf dem Rücken der Gemeindeverwaltungen vollzieht sich der Kampf um das tägliche Brot. Man gewinnt allmählich den Eindruck, daß der Sorgenkreis der kreisangehörigen Gemeinden nicht das richtige Verständnis findet. In steigendem Maße wendet sich die Beschäftigung von ihnen ab, so daß ihre Finanzwirtschaft allmählich völlig ausgehöhlt ist. Sie werden aber ihre Aufgaben insbesondere auch auf dem Gebiete der Fürsorge nur dann weiter erfüllen können, wenn man sie gleichberechtigt behandelt und nicht verschlägt.

Mit kleinen Mitteln ist den schwer um ihre Existenz ringenden Gemeinden jetzt nicht mehr zu helfen, nachdem sie jahrelang unter der Wucht der Wirtschaftsnote gestanden haben. Diese Gemeinden können auch nicht warten, bis das Zentralproblem der Arbeitsbeschaffung gelöst ist, zumal der Winter bald vor der Tür steht. Sie werden den Todeskampf nur dann überleben, wenn die Reichsregierung für sie so bald wie möglich ganze Arbeit leistet durch eine organische Neugestaltung der Arbeitslosenfürsorge mit dem Ziele einer durchgreifenden Entlastung der Gemeinden, auch der kreisangehörigen Gemeinden.



Zum Europarundflug.

Oben links: Boh-Deutschland, rechts: Zwirko-Polen. Unten links: Seidemann-Deutschland; rechts: Hirth-Deutschland.

Chronik der Krawalle

Zwei Mal zehn Jahre Zuchthaus.

Das Berliner Sondergericht verurteilte die Arbeiter Püschel und Kopper wegen schweren Aufruhrs und Beamteneinwirkung in Tateinheit mit versuchtem Totschlag zu zehn Jahren Zuchthaus, die Angeklagten Reichardt und Klut erhielten wegen Aufruhrs je ein Jahr Zuchthaus. Die Angeklagten Pabst, Curt und Holzer wurden freigesprochen.

Überfall auf Nationalsozialisten.

In Hamburg-Eimsbüttel wurde ein SA-Trupp in Stärke von etwa 20 Mann von 50 bis 60 mit Latzen und Pistolen bewaffneten Kommunisten überfallen. Der umringte SA-Trupp war gezwungen, sich durchzuschlagen. Dabei wurden drei SA-Leute durch Latzenschläge schwer verletzt. Die Kommunisten haben auch einige Schüsse abgegeben, die jedoch niemanden verletzten. Die Polizei konnte weitere Ausschreitungen verhindern. Eine größere Anzahl von Teilnehmern ist ergebnislos nach Waffen durchsucht worden.

Stahlhelmwächter niedergestochen.

Auf den Wächter des Stahlhelms in Budendorf bei Cuxhaven, den Stahlhelmer Krügel, wurde ein Überfall ausgeführt. Der Überfallene erhielt drei schwere Messerstiche und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Es kommen als Täter zwei Leute in Frage, die in einem Kraftwagen vor dem Stahlhelms eintrafen und unmittelbar nach der Tat in Richtung Bremerhaven davonfuhren.

Neue Verhaftungen im Kreise Pinneberg.

In Fortgang der Ermittlungen über die Sprengstoffanschläge in Schleswig-Holstein kam es am 25. und 26. dieses Monats zu weiteren Festnahmen und dem Erlaß von Haftbefehlen durch das Sondergericht in Altona. Durch eine Reihe von Geständnissen der Festgenommenen kann als erwiesen angesehen werden, daß die Sprengstoffanschläge in Pinneberg-Metersen, Elmshorn und Barmstedt von Mitgliedern der nationalsozialistischen SS begangen worden sind.

Mörder eines Reichsbannerführers ermittelt?

Von dem Kriminal- und Grenzkommissariat bei der Regierung in Allenstein wird eine amtliche Erklärung zu der Erschießung des Reichsbannerführers Kogahn herausgegeben, in der es heißt: Die seitens der Landeskriminalpolizei im Auftrage der Staatsanwaltschaft End und im

engsten Einvernehmen mit dieser geführten Ermittlungen in der Nordische Kogahn-Löwen sind abgeschlossen. Als mutmaßlicher Mörder ist der 23-jährige SA-Mann Schloffer Otto Illas aus Widminnen ermittelt worden. Er leugnet zwar die Tat, kann aber auf Grund des Beweismaterials als überführt gelten.

Streiks in aller Welt

Proteststreik auf einer Saargrube.

Die Belegschaft der Grube Velsen im Saargebiet hat einen 24stündigen Proteststreik beschlossen. Der Grund zu diesem Beschluß liegt in dem Verhalten eines Fahrstellers, der mit einem Schlepper in einen Wortwechsel geriet und ihn mit dem Bickelstock über die Wangen schlug. Bei dem Handgemein, das sich nun entwickelte, zog der Fahrsteiger den kürzeren. Die Bergwerksverwaltung hatte den Knappen darauf strafflos entlassen. Die Belegschaft hat nunmehr den 24stündigen Proteststreik beschlossen, da die Verwaltung es ablehnt, die Kündigung des Arbeiters zurückzunehmen.

8000 städtische Beamte streiken in Warschau.

Da der Warschauer Magistrat nicht in der Lage gewesen ist, sich das notwendige Geld zur Auszahlung der Gehälter zu beschaffen, sind etwa 8000 städtische Beamte und Angestellte in den Streik getreten. Mit Ausnahme der Kassenabteilung waren alle Büros geschlossen. Der Streikauschuß hat beschlossen, nicht eher zur Wiederaufnahme der Arbeit auszufordern, als bis die rückständigen Gehälter für Juli und August ausgezahlt sind.

Bäckerstreik in einer französischen Provinz.

In der Provinz Creuse (Frankreich) sind sämtliche Bäcker in den Streik getreten, da der Präfekt ihren Forderungen auf Brotpreiserhöhung nicht stattgegeben hat. Die Bäcker verlangten eine Erhöhung um 10 Centimes auf das Kilo und begründeten ihre Forderungen damit, daß sie das Kilo Brot nicht für 1,90 Franken verkaufen könnten, wenn sie schon für das Kilo Mehl denselben Preis bezahlen müßten. Da eine Verständigung nicht erzielt werden konnte, beschloß das Bäckersyndikat, in den Streik zu treten.

Beginn des Weberstreiks in Lancashire.

Nach dem Zusammenbruch der Vermittlungskonferenz in Manchester zur Beilegung der Streikkrise in Lancashire forderte die nordenalische Textilgewerkschaft die ihr angeschlossenen 200 000 Weber anlässlich der Einweisung der Arbeit auf. Sämtliche Arbeiter sind der Streikparole gefolgt.

Streik in Buenos Aires.

In Buenos Aires sind die Bäcker, Krasidroschkenfahrer und Dockarbeiter wegen Lohnstreitigkeiten in den Streik getreten.

Die Mörder von Remse ermittelt

Zwei Brüder als Täter.

Glauchau, 28. August

Den Bemühungen der Gendarmerie Remse und des Kriminalpostens Glauchau ist es gelungen, als Mörder der 24-jährigen Arbeiterin Dora Bauch in Remse den 24-jährigen in Scheidung lebenden Zimmermann Albert Kluge aus Glauchau und dessen 22-jährigen Bruder, den Tischler Kurt Kluge aus Remse zu ermitteln und festzunehmen. Nach hartnäckigen Leugnungen legten die beiden ein Geständnis ab. Haupttäter ist Albert Kluge.

Er verkehrte seit Monaten mit der ermordeten Bauch und kam als Vater für das zu erwartende Kind in Frage. Deshalb sah er den Entschluß, die Bauch zu befehligen. Er offenbarte sich seinem Bruder Kurt, der ihm für 300 Mark Abfindung Mitwirkung bei der geplanten Tat zusicherte. Albert Kluge traf sich mit der Bauch und führte eine Auseinandersetzung herbei, wobei er in Abrede stellte, daß er der Vater des zu erwartenden Kindes sei. Danach schlang er plötzlich einen Strick um den Hals des Mädchens und erwürgte es.

Der in der Nähe wartende Bruder wurde durch einen Pfiff herbeigerufen und beide schleppten die noch Röchelnde in die Mulde, wo sie am nächsten Morgen aufgefunden wurde.

Raubüberfall aufgeteckt. Der freche Raubüberfall, der in der Baugenossenschaft Ruppertsheim im Münchener Westendviertel von vier Banditen verübt worden war, hat überraschend schnell seine Aufklärung gefunden. Noch in der Nacht wurde die Polizei durch die Mitteilung eines Gymnasialisten auf die Spur der Täter gebracht. Der Gymnasialist erinnerte sich, als er von dem Raubüberfall Kenntnis erhielt, an ein mit vier Burken im Alter von 20 bis 25 Jahren besetztes Auto, das in der Richtung zum Tatorat gefahren war. Von den vier Insassen kannte er zwei, deren Namen und Wohnort er der Polizei angab. Alle vier Täter konnten daraufhin festgenommen werden. Sämtliche Verbrecher wohnen in der Nähe des Tatorates. Es handelt sich um einen Tedy niter, einen Architekten, einen Metallschleifer und einen Kraftwagenführer. Die Festnahme erfolgte bei allen Burken ohne Widerstand. Geld wurde vorerst noch nicht gefunden.



Oberleutnant Seidemann wird als erster in Berlin ankommender Europa-Rundflug Teilnehmer stürmisch begrüßt.

14. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Dieter! schrie die Tante auf.
Er schloß die Hände auf dem Rücken verschlungen, ließ er im Zimmer auf und ab.
Die Tante fuhr sich plötzlich mit dem Taschentuch über die Augen.

„Das arme Mädel! Wie unrecht ist ihr geschehen! — Ich will dir ja keinen Vorwurf machen, Dieter“, fuhr sie fort. „Du hast natürlich geglaubt, in deinem Recht zu sein. Aber — ach Gott, wie froh bin ich doch, daß ich nun endlich alles aufkläre!“

Dieter trat plötzlich zu ihr.
Mit einer heftigen Bewegung drückte er sie an sich.

„Mein Junge“, sagte sie, unter Tränen lächelnd, „mein lieber Junge! Nun wird ja alles wieder gut werden.“

Ein dunkles, tiefes Leuchten stand in Dieters Augen.

„Ja, Tante!“ sagte er. „Und wenn wir sie wieder haben, wollen wir sie doppelt lieb haben — nicht wahr?“

Er löste sich wieder aus ihren Armen. Mit einem befreiten Aufatmen reckte er sich auf.

„Und nun, Tante — in den nächsten Tagen, wenn hier alles vorüber ist, fahren wir zusammen in die Stadt und sehen uns den Film an. Ist es wirklich Lieselotte, so werden wir auch erfahren, wo sie sich aufhält. Jetzt aber entschuldigt du mich wohl — ich möchte eine Stunde allein sein.“

„Geh nur, mein Junge!“ erwiderte sie und sah ihm mit feuchten, glücklichen Augen nach.

Ein helles Licht stand über dem Oktobernachmittag.
Leise raschelnd flogen die weißen Blätter im Winde über den stillen Platz hin, als Lieselotte mit müden Schritten vorüberging.

In der Ferne brauste das Leben der Stadt. Gedämpft klangen die Geräusche herüber.

Gedankenvoll sah Lieselotte den raschelnden Blättern nach. Ein leises Frösteln ging über sie hin.

Herbst —
Wie schnell doch alles verging!

Alles — nur nicht die Sorge.

Lieselotte war wieder auf dem Wege zur Filmbörse.

Es würde gewiß wieder vergeblich sein.

Ein einziges Mal nur war es ihr noch geglückt, als Statistin in einer Massenszene beschäftigt zu werden. Und wieder stand sie nahezu vor dem Nichts.

Eine kleine alte Dame ging in diesem Augenblick langsam an ihr vorüber und bog auf den Platz ein. Schwer atmend ließ sie sich auf die erste der dort stehenden Bänke sinken.

Lieselotte war unwillkürlich stehen geblieben und hatte ihr nachgesehen.

War die Dame leidend?

Auf jeden Fall schien sie hilfsbedürftig zu sein.

Einen Augenblick zögerte Lieselotte unentschieden. Dann folgte sie ihr und ließ sich mit einem freundlichen Gruß neben ihr nieder.

„Man kann heute nicht lange hier sitzen“, bemerkte die alte Dame.

Das Sprechen schien ihr schwer zu fallen.

„Ja, es ist sehr rau heute“, sagte Lieselotte. „Aber — Verzeihung, gnädige Frau, ich möchte nicht ausdringlich erscheinen — ist Ihnen nicht wohl? Ich sah zufällig —“

„Danke, liebes Fräulein!“ erwiderte die Dame, mit dem Versuch eines Lächelns. „Ich bin längere Zeit krank gewesen und habe mir mit dem Ausgang wohl ein bißchen zugeeignet. Aber es ist nun schon wieder besser.“

Sie unterhielten sich eine Weile, bis die alte Dame plötzlich unter einem leichten Frösteln erschauerte.

„Es wird besser sein, nicht länger hier sitzen zu bleiben, gnädige Frau!“ sagte Lieselotte. „Darf ich Ihnen für alle Fälle meine Hilfe anbieten?“

„Sie sind sehr freundlich, liebes Fräulein. Aber ich möchte Sie nicht gern belästigen.“

„Aber ich bitte sehr!“

Unschlüssig sah die Dame über den Platz hinüber.

„Ich habe zwar nicht mehr weit bis nach Hause, aber wenn Sie wirklich so freundlich sein wollen —“, sagte sie dann.

„Aber natürlich, gnädige Frau, sehr gern. Das ist doch selbstverständlich. Wenn Sie sich auf meinen Arm stützen wollen —“

Mit einem dankbaren Lächeln legte die Dame ihren Arm in den Lieselottes.

Langsam führte Lieselotte sie über den Platz hinüber. Sie bogen in eine der ruhigen Nebenstraßen ein und waren bald vor dem Hause der alten Dame angelangt.

Die Wohnung befand sich im ersten Stockwerk. Langsam stiegen sie die Treppe hinauf.

„Zustizrat Doktor Berger“, las Lieselotte auf dem Schild an der Wohnungstür.

Wie eine Erinnerung kam es ihr an; aber sie wußte nicht, wohin damit.

Das Mädchen öffnete.

„So, bitte, liebes Fräulein, wenn Sie einen Augenblick eintraten wollen!“ sagte die alte Dame, die Zustizrätin.

„Ich habe Sie doch nicht etwa ab?“

„Nein“, entgegnete Lieselotte, „ich habe nichts zu ersuchen!“

„So — das ist ja schön!“

„Aber ich möchte Ihnen nicht lästig fallen, gnädige Frau. Sie wollen doch gewiß ein wenig ruhen!“

„Nichts da!“ erklärte die Zustizrätin mit lebendiger Energie. „Sie werden mir doch jetzt nicht davon laufen!“

Da trat Lieselotte ein.

Das Wohnzimmer war nicht ganz neuzeitlich, aber ge-
legen und geschmackvoll eingerichtet. Vor allen Dingen
aber war es heimlich und gemütlich hier drinnen.

Unwillkürlich mußte Lieselotte an das verlorene Elternhaus zurückdenken. An die sorglosen ersten Jugendjahre, als der rechte Vater noch gelebt hatte, an die letzten Jahre, die zwar nicht frei von Sorge und Kummer gewesen waren, in denen sie aber doch ihr Mütterchen noch gehabt hatte.

Mit feuchten Augen sah sie um sich. Sie konnte einen tiefen Seufzer nicht unterdrücken.

Die Zustizrätin bemerkte es und sah sie teilnahmsvoll an.

Wie blaß und schmal das Gesicht des jungen Mädchens war! Es war ihr vorher gar nicht so aufgefallen.

Was für einen geheimen Kummer mochte sie wohl mit sich herumtragen?

Sie beobachtete sie immer wieder, während sie sich unterhielten.

Das sah nicht nur nach Kummer aus. Das junge Mädchen schien auch Sorgen zu haben.

Freundlich neigte sich die alte Dame über den Tisch.

„Wenn Sie nichts vorhaben, mein liebes Fräulein — darf ich Sie bitten, zum Abendbrot zu bleiben? Mein Mann wird sich gewiß freuen.“

„Sehr gültig, gnädige Frau, aber —“

„Werden Sie zu Hause erwartet?“

„O nein!“

Lieselotte stockte.

„Ich — ich habe kein Zuhause mehr“, kam es dann plötzlich, fast gegen ihren Willen, über ihre Lippen.

Sie konnte nicht verhindern, daß sich ihre Augen von neuem mit Tränen füllten.

Mitleidig sah ihr die Zustizrätin ins Gesicht.

„Oh!“ bedauerte sie. „Das ist freilich traurig. Haben Sie Ihre Eltern verloren?“

Lieselotte bejahte und zwang ihre Bewegung gewaltsam nieder.

Die Zustizrätin griff mütterlich nach ihrer Hand.

„Sie waren gleich so hilfsbereit, liebes Fräulein, nun haben Sie auch einmal Vertrauen zu einer alten Frau und schütten Sie Ihr Herz aus. Es erleichtert doch ein bißchen, wenn man sich einmal aussprechen kann — nicht wahr?“

Dankbar erwiderte Lieselotte den freundlichen Händedruck.

Und dann begann sie von ihrem Leben, von ihren Enttäuschungen und Sorgen zu erzählen, ohne aber Dieters und der Tante Vöhrmann Erwähnung zu tun.

Aufmerksam hörte die Zustizrätin ihr zu. Ihre Menschenkenntnis sagte ihr, daß Lieselotte in allem die Wahrheit sprach.

„Ja, das ist freilich sehr schlimm“, sagte sie, als Lieselotte geendet hatte. „Aber vielleicht haben wir hier gleich einmal Gelegenheit, uns für Ihre Hilfsbereitschaft dankbar zu zeigen. Vielleicht kann mein Mann etwas für Sie tun. Er beschäftigt ja selbst eine Anzahl von Damen und Herren in seiner Kanzlei. Sehen Sie, da müssen Sie nun schon bleiben, damit wir die Sache gleich heute noch besprechen können. Es wird sich schon etwas tun lassen.“

Lieselottes Augen leuchteten hoffnungsfreudig auf.

„Das wäre außerordentlich lebenswürdig, gnädige Frau!“ sagte sie. „Und — es wäre ja so schön, wenn ich endlich eine feste Stellung finden würde. Mühe würde ich mir gewiß geben.“

„Davon bin ich überzeugt!“ erwiderte die Zustizrätin. „Und, wie gesagt, ich glaube bestimmt, daß sich da eine Möglichkeit finden wird.“

Gegen Abend kam der Zustizrat nach Hause.

„Na, Mutter, wie ist uns denn der Spaziergang bekommen?“ hörte Lieselotte, die mit klopfendem Herzen im Wohnzimmer saß, ihn draußen im Vorraum zu seiner Gattin sagen.

„Gut, Vater!“ erwiderte die Zustizrätin. „Das heißt, dank der Hilfe einer freundlichen jungen Dame!“

„Na, na —“

„Ja, ich hatte mich doch etwas überanstrengt, und da war Fräulein Jansen so freundlich, mich nach Hause zu begleiten. Du kannst ihr gleich einmal guten Tag sagen.“

Der Zustizrat trat über die Schwelle des Wohnzimmers. Ein freundlicher alter Herr mit frischem Gesicht und lebhaften Bewegungen, zu dem Lieselotte sofort Vertrauen faßte.

„Das war ja sehr lebenswürdig von Ihnen, mein Fräulein!“ sagte er. „Vielen Dank für Ihre Hilfe!“

„Aber Herr Zustizrat“, erwiderte Lieselotte verlegen, „das war doch selbstverständlich und ist gar nicht der Rede wert.“

„Doch!“ entgegnete die Zustizrätin an seiner Stelle. „Zum mindesten beweist es, daß Sie ein gutes Menschenkind sind. Sie brauchen nicht zu erröten, es ist schon so, wie ich sage. Aber jetzt wollen wir erst einmal an das Essen denken, der Herr Zustizrat wird Hunger mitgebracht haben — nicht wahr?“

„Es wäre verfehlt, zu leugnen“, sagte dieser lächelnd.

„Es gibt jetzt wieder mal allerhand zu tun. Vollends, seit meine Sekretärin krank ist, geht alles drunter und drüber.“

Die Zustizrätin und Lieselotte tauschten einen schnellen Blick miteinander.

Lieselotte wurde rot vor Erregung. War das die Möglichkeit, von der die Zustizrätin gesprochen hatte?

Das Abendessen verlief in bester Stimmung.

Als sich der Zustizrat seine Zigarre angezündet hatte und sich beglücklich zurücklehnte, begann die Zustizrätin:

„Da kommt meine Sekretärin vorläufig wohl noch nicht wieder!“

„Leider nicht!“ entgegnete er. „Ich muß morgen wegen einer Ausschlußkraft insertieren; es geht so nicht mehr weiter.“

„Vielleicht hast du das gar nicht notwendig —“

„Wieso?“

„Fräulein Jansen sucht zufällig eine Stellung, vielleicht wäre euch beiden da gleich geholfen.“

„Warum nicht —“, erwiderte er und sah Lieselotte fragend an.

„Mir würde damit allerdings sehr gebient sein, Herr Zustizrat“, sagte Lieselotte in leiser Erregung. „Nur — ich besitze keinerlei Zeugnisse und weiß auch nicht, ob ich Ihren Ansprüchen genügen würde, im Anfang wenigstens. Aber ich bin im Geschäft meines Stiefvaters längere Zeit als Stenotypistin tätig gewesen und würde mir alle Mühe geben, Sie zufriedenzustellen. Jedenfalls würde ich Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie es einmal mit mir versuchen würden.“

„Um —!“

Er sah einen Augenblick überlegend vor sich hin.

„Warum nicht —“, wiederholte er dann. „Bleiben Sie in der Nähe?“

„Ja — im Marthahaus!“

Er sah sie verwundert an.

„Fräulein Jansen hat die Eltern verloren“, bemerkte die Zustizrätin.

„So —!“

Er räusperte sich.

„Gewiß, versuchen wir es doch einmal!“ sagte er. „Es wird schon gehen. Und wenn meine Sekretärin dann wiederkommt, werden wir schon anderweitig Rat schaffen.“

Als Lieselotte nach Hause ging, nahm sie das beglückende Gefühl mit, endlich einer besseren Zukunft entgegenzugehen.

Schwer und dumpf posterten die Schollen auf den Sarg herab. Eine große Trauergemeinde hatte sich eingefunden, um Lehnert das letzte Geleit zu geben.

Vergleute in der schmutzen, schwarzen Paradeuniform, mit den wehenden Federbüschen und dem glänzenden Vergammasleder standen im Halbkreis um das Grab herum. Dahinter eine unübersehbare Menge von Trauern-
den aus dem Dorfe und der Umgebung.

Die Klänge der Vergammaskapelle mischten sich mit dem Glockengeläut, das vom Kirchturm herüberklang.

Nun wölbte sich der Hügel über dem Grabe des Verunglückten.

Dieter hatte es sich nicht nehmen lassen, dem ehemaligen Kameraden ein paar warme letzte Worte zu widmen. Jetzt legte er einen mächtigen Kranz aus herrlichen Dahlien auf das Grab nieder.

Schweigend trat die Menge auseinander, als er mit der Tante und dem Direktor den Friedhof verließ.

Hinter ihnen her klang ein Marsch der abziehenden Vergammaskapelle.

Das war nun vorüber. Das Leben forderte wieder seine Rechte. Und seine Pflichten.

Jetzt galt es, Lieselotte zu suchen.

Am Nachmittag des nächsten Tages fuhr Dieter und die Tante nach der Stadt.

Dieter steuerte den Wagen selbst. Es brauchte niemand zu wissen, wohin man fuhr.

Er wurde von einer schweren, quälenden Unruhe beherrscht. Gespannte Erwartung war in ihm. Mit voller Geschwindigkeit trieb er den Wagen vorwärts.

Auch die Tante befand sich in febriler Aufregung. Aber sie war zuversichtlicher Stimmung, denn nun mußte ja alles wieder gut werden.

In der Stadt stellten sie den Wagen auf einem Auto-
parkplatz am Markt ab. Dann gingen sie nach dem Licht-
spieltheater hinüber, von dessen hoher Fassade der Titel
des laufenden Films in großen Buchstaben zu ihnen her-
überleuchtete.

Dieter las nur das Wort „Opium“.

Er spürte plötzlich einen merkwürdigen, schweren Druck im Halse.

Sie blieben vor den ausgehängten Photographien stehen. Mit fiebernden Blicken suchten sie nach Lieselotte.

Da — eine schmale, dunkle Gasse. Schleichende Ge-
stalten. Hinter einem Mauervorsprung eine Frauengestalt,
die ihnen nachsah. Ein Streifen zerfissenen Mondlichts
lag auf ihrem bleichen, angstvoll spähenden Gesicht —

Es war in der Tat Lieselotte!

Weiter: dort — das Innere der Hasentneipe,
Matrosen, Apachen. Verkommene Mädchen Gesichter. Da-
zwischen Lieselotte mit wehen Augen und gramdurch-
furchten Zügen.

Stumm wandten sich Dieter und die Tante ab und be-
traten das Lichtspielhaus.

Und dann rollte der Film an ihnen vorüber.

Voll pochender Unruhe sahen sie den ersten Teil an sich
vorübergleiten, ohne daß Lieselotte in Erscheinung trat.
Dann aber sahen sie stochenden Atem, wie sich vor ihnen
die nächtlich dunkle Gasse aufatmete, die sie schon draußen auf
dem Wibe gesehen hatten.

Aus dem Schatten einer niedrigen Haustür schob sich
jetzt langsam eine schlanke Frauengestalt in ärmlicher
Kleidung. Eine müde, unsagbare Traurigkeit lag in ihren
Bewegungen, eine grenzenlose Verlassenheit.

Ihr Gesicht lag noch im Schatten, aber ihr Nacken
schimmerte weiß aus dem Dunkel.

Jetzt trat sie in den gedämpften Lichtkreis einer düster
flackernden Straßenlaterne und wandte sich langsam um.
Und jetzt gab es keinen Zweifel mehr: es war wirklich
Lieselotte!

Sie hob die Augenlider. Ein Blick voll unendlicher
Traurigkeit kam aus dem blassen, schmalen Leidensgesicht.
Es war, als sähe sie Dieter und der Tante gerade in
das Gesicht. Als sähe sie ihnen bis tief in das Herz hinein.
Es überkam die Tante plötzlich mit aller Gewalt. Die
Tränen stürzten ihr aus den Augen.

Stumm biß Dieter die Zähne aufeinander.

Lieselotte war ja keine Schauspielerin. Was sie hier
in ihrem beschriebenen Spiel bot, das war erschütternde
Echtheit — Natürlichkeit. Es war der Ausdruck ihrer wirt-
lichen seelischen Stimmung.

(Fortsetzung folgt.)